



NAKOS

INFO

104

Entwicklungen in der Selbsthilfe

Informationen+Kontakte+Literatur+Tagungen

Dezember 2010

INTERN	
Bewegung, Wandel und Kontinuität: 20 Jahre KOSKON	4
Selbsthilfefreundlichkeit im Gesundheitswesen: Aktivitäten der NAKOS	5
NAKOS-Fachtagung der Landesarbeitsgemeinschaften und Länderbüros der Selbsthilfekontaktstellen (Länderrat 2010)	7
AUS DER PRAXIS	
SCHWERPUNKT „ENTWICKLUNGEN IN DER SELBSTHILFE“	
Höher schneller weiter	9
Neues Projekt bei SEKIS Berlin und den Berliner Selbsthilfekontaktstellen: Kontaktstelle PflegeEngagement	12
Selbsthilfe und ältere Menschen	14
Aktuelle Entwicklungen in der Selbsthilfe in Nordrhein-Westfalen aus Sicht der Selbsthilfekontaktstellen	16
Aktuelle Herausforderungen für die (Weiter)Entwicklung der Selbsthilfe und der Selbsthilfeunterstützung	19
JUBILÄEN ... WIR GRATULIEREN	22
Jubiläumstreffen schwuler Väter	22
20-jähriges Bestehen der Amputierten-Initiative e.V.	24
25 Jahre OMEGA – Leben mit dem Sterben	25
GESELLSCHAFT & POLITIK	
Nationale Engagementstrategie	38
Teilhabe braucht Maßnahmen	42
SELBSTHILFEFÖRDERUNG	
Krankenkassenförderung: Gruppen benötigen gesondertes Konto	44
KOMPAKT	46
SERVICE	
GRÜNE ADRESSEN, ROTE ADRESSEN, BLAUE ADRESSEN	26
Literatur, Dokumente & Publikationen, Internet & neue Medien	28
Tagungen / Veranstaltungshinweise / Aktionstage 2011	49
Impressum	55
REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DAS NAKOS INFO 105: 4.3.2011 SCHWERPUNKT: ALLES IM WANDEL? SELBSTHILFE UND SELBSTHILFEUNTERSTÜTZUNG HEUTE UND MORGEN	

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

vor Ihnen liegt die letzte Ausgabe des NAKOS INFOs im Jahr 2010. Für den Schwerpunkt dieser Ausgabe hatten wir diesmal das Thema „Alles im Wandel? Selbsthilfe und Selbsthilfeunterstützung heute und morgen“ gewählt. Fünf Beiträge zu Erfahrungen und Praxisansätzen, mit Beurteilungen und Meinungen professioneller Selbsthilfeunterstützer/innen sind zusammengekommen, die wir unter dem Titel „Selbsthilfe in der Entwicklung“ zum Schwerpunkt dieses Hefts gebündelt haben. Den Autor/innen danke ich an dieser Stelle sehr herzlich dafür.

Für das nächste NAKOS INFO behalten wird das übergreifende Thema bei. Schwerpunkt des NAKOS INFOs 105 wird also erneut „Alles im Wandel? Selbsthilfe und Selbsthilfeunterstützung heute und morgen“ sein. Denn viele Bezüge sind damit gegeben und möglich: zu Traditionen, zu Entwicklungsfragen und Herausforderungen, zu Zukunftsperspektiven und Visionen. Zahlreiche aktuelle Einzelaspekte könnten und sollten dabei angesprochen werden. Zum Beispiel: der Bedeutungszuwachs und die Vertretung von Anliegen in Gesellschaft und Versorgung, die Aufhebung der Randstellung der sozialen Selbsthilfe, die große Aufgabenvielfalt und bestehende Kapazitätsgrenzen, Qualitäts- und Kompetenzfragen, Generationenwechsel, Nachwuchsprobleme und Mitgliedergewinnung, die Aktivierung zur Selbsthilfe spezieller Adressaten- und Akteursgruppen (junge und alte Menschen, Migrantinnen und Migranten, Frauen und Männer, Familien), neue Organisations- und Arbeitsformen der Selbsthilfe, Möglichkeiten und Risiken des Internets, Umgang mit und Brücken zur virtuellen Selbsthilfe, Standortbestimmung und Handlungsoptionen der Selbsthilfe und der Selbsthilfekontaktstellen im Feld des bürgerschaftlichen Engagements, die (weitere) Entwicklung der finanziellen Förderung und stabiler Rahmenbedingungen für die Arbeit, Erfordernisse und Möglichkeiten für gesellschaftliche Teilhabe und politische Partizipation u.v.a.m. Ich bitte also Selbsthilfeunterstützer/innen, Multiplikator/innen der Selbsthilfe und besonders Selbsthilfeaktive aus Gruppen und Organisationen erneut um Beiträge zu diesem Schwerpunkt.

Aufmerksam machen möchte ich Sie im Weiteren vor allem noch auf folgende Artikel in diesem NAKOS INFO: auf den Artikel zur „Nationalen Engagementstrategie“, die Anfang Oktober von der Bundesregierung beschlossene wurde (S. 38-41), und auf den Artikel „Teilhabe braucht Maßnahmen“ zur nationalen Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (S. 42-44).

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern eine interessante Lektüre, eine erholsame Weihnachtszeit und einen gelungenen Jahreswechsel. |

Wolfgang Thiel

Bewegung, Wandel und Kontinuität: 20 Jahre KOSKON



Nordrhein-Westfalen hat nicht nur die flächenmäßige Größe von Los Angeles, auch die Einwohnerzahl ist mit 20 Mio. durchaus vergleichbar, und die Bevölkerung ist ähnlich vielfältig und multikulturell wie in der Hollywood-Metropole. Aus hauptstädtischer Distanz betrachtet, kann man nur bewundernd staunen über die Systematik, Flexibilität und Beständigkeit, mit der in dieser Größenordnung die Selbsthilfe durch KOSKON – die Koordination für Selbsthilfe-Kontaktstellen in Nordrhein-Westfalen – koordiniert wird. Vor nunmehr genau zwanzig Jahren starteten Anita Jakubowski und Angelika Verkaar die Landeskoordination, und auch heute sind die beiden hier weiterhin tätig: Anita nun (nach ihrer Pensionierung) als Vorstand des Fachverbandes Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG) (zugleich Träger), Angelika noch immer als strukturierende und kreative Hand der KOSKON in Mönchengladbach. Schon 2003 ist Anne Kaiser dazugestoßen, seit 2007 liegt die Leitung in Händen von Petra Belke, die die erfolgreiche Arbeit des Teams mit ihrer freundlichen und sachorientierten Art weiterentwickelt.

Was 1990 aus dem Zusammenschluss der damals schon bestehenden 17 Kontaktstellen begann, hat sich inzwischen zu einer stabilen Infrastruktur von 37 Einrichtungen nebst etwa 15 weiteren Standorten entwickelt – keine andere Landeskoordination hat sich für ein derart umfangreiches,

flächendeckendes Netz von Anlaufstellen einsetzen bzw. diese konstruktiv begleiten können. Und nirgends sonst sind die Kontaktstellen so gut verankert in der sozialen, psychologischen und gesundheitlichen Versorgung wie in NRW, wo sie unter anderem durch die regionalen Gesundheitskonferenzen und in den Gesunde Städte-Projekten zahlreicher Kommunen eingebunden sind.

Die KOSKON ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie Selbsthilfe sich wandelt und dennoch treu bleibt. Entwickelt aus dem Elan der bewegten 80er Jahre, gefordert durch den wachsenden Bedarf einer offenen und dennoch institutionell abgesicherten Struktur und getragen vom herausragenden Engagement seiner Mitstreiterinnen, hat sich die KOSKON profiliert als Rückgrat und Begleiter, Profiler und Qualitätsentwickler der Selbsthilfebewegung. Fortbildungen, Publikationen, Lobby-Veranstaltungen oder auch die fortlaufende Begleitung des Landesarbeitskreises sind die praktischen Bausteine zu dieser Entwicklung, auf die am 1. Dezember unter der Schirmherrschaft von Barbara Steffens, grüner Gesundheitsministerin in NRW, im Düsseldorfer Landtag angestoßen wird.

Förderung von Gemeinschaft, gegenseitiger Anerkennung, Verständnis und Unterstützung füreinander sind grundlegende menschliche Bedürfnisse und Anforderungen an unser soziales Zusammenleben. Selbsthilfe

ermöglicht dies in besonderer Weise. Die professionelle Unterstützung von Selbsthilfe erfordert, die verschiedenen Ausdrucksformen unterschiedlicher sozialer Gruppen differenziert zu verstehen und zusammenzuführen, sei es in Aktionen, in Gesprächsgruppen oder per Internet, im Stadtteil vor Ort, in den Lebenswelten von Frauen oder Kindern, Migrationsgruppen oder älteren Menschen. Den Kolleginnen

bei der KOSKON unseren herzlichen Dank und die besten Wünsche für weitere Jahrzehnte am Puls der Selbsthilfe! |

*Raimund Geene
für den Vorstand der DAG SHG*

Auch wir von der NAKOS gratulieren den Kolleginnen bei der KOSKON aufs Herzlichste.

„Selbsthilfefreundlichkeit im Gesundheitswesen“

Aktivitäten des NAKOS-Projekts

Mit dem im Jahr 2009 von der Gemeinnützigen Gesellschaft für soziale Projekte mbH (GSP), der NAKOS, dem Institut für Medizinische Soziologie, Sozialmedizin und Gesundheitsökonomie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) sowie dem BKK Bundesverband und dem BKK Landesverband NORDWEST gegründeten Netzwerk soll die Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfe und Einrichtungen des Gesundheitswesens gestärkt und Selbsthilfefreundlichkeit als Qualitätsmerkmal in der Patientenorientierung verstetigt werden.

Das jahresübergreifende Projekt der NAKOS (s. NAKOS INFO 102, S. 4-5) ist in das Netzwerk „Selbsthilfefreundlichkeit im Gesundheitswesen“ eingebunden. Die NAKOS unterstützt die Arbeit des Netzwerks in den drei Themenfeldern „Kooperation / Selbsthilfefreundlichkeit“, „Qualifizierung“ und „Selbsthilfefreundlichkeit in Rehabilitationseinrichtungen“.

Drei weitere Agenturen Selbsthilfefreundlichkeit in Hannover, Mannheim

und Berlin haben mit der Vorbereitung und Durchführung erster Kick-off-Veranstaltungen zum Konzept der Selbsthilfefreundlichkeit in Krankenhäusern begonnen. Die Mitarbeitenden der Agenturen konnten sich dazu im September 2010 zusammen mit Mitarbeitenden aus Selbsthilfekontaktstellen in einer von der NAKOS im Rahmen des Themenfeldes „Qualifizierung“ durchgeführten Fortbildung „Methodenkompetenz: Gesprächsführung, Präsentation und Moderation in der Kooperation von Selbsthilfe und Gesundheitseinrichtungen“ theoretisch und praktisch qualifizieren. Die Veranstaltung behandelte in dem Dreier-Schritt „Informieren – Aushandeln – Vereinbaren“ verschiedene Querschnittsaspekte der Kooperation, Moderation und Verhandlungsführung.

Der auf www.nakos.de von der NAKOS aufgebaute Informationspool wurde mit weiteren Materialien bestückt. Insbesondere die Rubriken „Selbsthilfefreundlichkeit

– Qualitätsmanagement“ sowie „Arbeitshilfen“ und „Regionale Praxis“ konnten ausgebaut werden. Materialien der Agenturen wie Einladungen zu Veranstaltungsreihen im Krankenhaus fanden Eingang in den Netzwerkkoffer. Häufig aufgerufen wurden Vorlagen zu Kooperationsvereinbarungen, Hinweise auf Selbsthilfefreundlichkeit und Qualitätsmanagement. Hier erreichten die NAKOS auch mündliche Anfragen von Selbsthilfekontaktstellen zu rechtlichen Aspekten in der Kooperation und in Arztpraxen und Krankenhäusern eingesetzten Qualitätssicherungsverfahren. Die Kontaktstellen signalisierten der NAKOS hier grundlegenden Informations- und Schulungsbedarf. Die NAKOS entwickelt zurzeit im Themenfeld „Qualifizierung“ dazu das Wissensmodul „Selbsthilfefreundlichkeit als Qualitätsmerkmal“. In ihm gibt sie eine Einführung in den Begriff der Qualität, in die Historie des Qualitätsmanagements und stellt geläufige allgemeine und eingesetzte Qualitätsmanagement- und Zertifizierungsverfahren in Krankenhaus, Arztpraxis

sowie Rehabilitation vor. Ziel dabei ist es, die Selbsthilfe in der Kooperation mit dem Gesundheitswesen zu diesen inhaltlichen Aspekten zu informieren. In Federführung der NAKOS für die Entwicklung des Konzepts „Selbsthilfefreundlichkeit in Rehabilitationseinrichtungen“ sollen Ansatzpunkte für Merkmale des Qualitätskriteriums „Selbsthilfefreundlichkeit in Rehabilitationseinrichtungen“ definiert und in weiterführenden Fragestellungen diskutiert werden. Die Umsetzung der Merkmale in einen Auditleitfaden soll perspektivisch über Zertifizierer der Rehabilitation erfolgen. |

Weitere Informationen im Internet unter:

<http://www.nakos.de/site/netzwerkkoffer/>
sowie unter

<http://www.selbsthilfefreundlichkeit.de>

Christine Rabe

NAKOS-Fachtagung „Neue Medien – Neue Selbsthilfe?!“

Am 23. November fand in Berlin die Fachtagung „Neue Medien – Neue Selbsthilfe?!“ der NAKOS statt. Sie wurde in Kooperation mit dem AOK-Bundesverband, der BARMER GEK und dem BKK Bundesverband durchgeführt. Bei der Tagung wurden Nutzen und Wirkung des Internets für die Selbsthilfe erörtert sowie Ergebnisse aus

dem NAKOS-Projekt „Selbsthilfe und Neue Medien“ präsentiert. Rund 200 Aktive aus der Selbsthilfe und der Selbsthilfeunterstützung sowie Wissenschaftler und Fachleute teilten die Auffassung: Selbsthilfeangebote im Internet sind für bestimmte Personengruppen besonders geeignet



und können die Arbeit der Selbsthilfegruppen vor Ort sinnvoll ergänzen und unterstützen. Bei der Tagung wurden Anforderungen an die Selbsthilfe im Internet sowohl unter der Perspektive des Daten- und Persönlichkeitsschutzes als auch unter Qualitätsaspekten diskutiert und Praxisbeispiele erörtert. Zudem wurde die druckfrische Broschüre „Internetbasierte Selbsthilfe“ aus der NAKOS-Reihe Konzepte und Praxis vorgestellt. |

Die Beiträge zur Tagung werden im Internet dokumentiert unter:
<http://www.nakos.de/site/schwerpunkte-und-projekte/2010/neue-medien/>

NAKOS-Fachtagung der Landesarbeitsgemeinschaften und Länderbüros der Selbsthilfekontaktstellen (Länderrat 2010)



In der „Zündholzfabrik“ in Lauenburg fand auf Einladung der NAKOS vom 3. bis 5. November 2010 das 17. Austausch- und Fachtreffen der Landesarbeitsgemeinschaften und Länderbüros der Selbsthilfekontaktstellen statt. Während sich Ordnungshüter in dem malerischen Elbstädtchen auf die Begleitung des Castor-Transportes ins Wendland vorbereiteten, diskutierten die insgesamt 17 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der idyllisch gelegenen Tagungsstätte zahlreiche Themen aus den institutionellen und praktischen Kontexten der Selbsthilfekontaktstellen. Zu Beginn des Treffens wurde bei den Berichten aus den einzelnen Bundesländern die Vielfalt der Projekte,

Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) / Projekt Selbsthilfe und Neue Medien <Berlin> / Hundertmark-Mayser, Jutta / Walther, Miriam: Internetbasierte Selbsthilfe. Eine Orientierungshilfe. NAKOS Konzepte und Praxis Bd. 5. Berlin 2010, 59 S., 978-3-98-13512-4-8



Die Broschüre „Internetbasierte Selbsthilfe“ kann bei der NAKOS bestellt werden. Sie steht auch als Download im Internet bereit unter:
<http://www.nakos.de/site/materialien/fachinformationen/konzepte/>

NAKOS INFO Red.

Förderanträge für ihre Aktivitäten zur Unterstützung entsprechender Selbsthilfegruppen zu stellen. Bei der Diskussion über die Förderung nach § 20 c SGB V ging es unter anderem um die Lösungsansätze für die Anforderung eines gesonderten Kontos für Selbsthilfegruppen. Positiv hervorgehoben wurde, dass Selbsthilfekontaktstellen verlässliche (in einzelnen Ländern auch steigende) Fördermittel durch die Krankenkassen erhalten. In diesem Zusammenhang wurde wiederholt auf die Notwendigkeit der zeitnahen Überweisung der Zuwendungen verwiesen, da Kontaktstellen in der Regel über keine oder nur geringe Rücklagen zur Überbrückung verfügen.

Bei der Diskussion über die „Nationale Engagementstrategie der Bundesregierung“ (s. in diesem INFO auf S. 38-41) wurde deutlich, dass in den Ländern sowohl die Fördersituation als auch die Einbindung der Selbsthilfe und der Selbsthilfekontaktstellen in die

vorhandenen Strukturen bürgerschaftlichen Engagements sehr unterschiedlich sind.

Um Entwicklungsperspektiven von / für Selbsthilfekontaktstellen ging es am dritten Tag des Länderrates. Angesprochen wurde unter anderem ein Trend zu „positiven Themen“ bei der Gründung von Gruppen (zum Beispiel „Kreatives Schreiben“, „Lust am Leben“).

Diskutiert wurde zudem über besondere Herausforderungen an die Selbsthilfe im Suchtbereich sowie die zunehmende Bedeutung virtueller Selbsthilfeangebote. Vorgestellt wurde dabei auch das geplante Projekt „Selbsthilfe Interaktiv“ von der Selbsthilfekoordination – SeKo – Bayern und der NAKOS. |

Ruth Pons

Vorankündigung Jahrestagung 2011 der DAG SHG

Die 33. bundesweite Fachtagung (Jahrestagung) der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. für professionelle Fachkräfte der Selbsthilfeunterstützung wird im kommenden Jahr vom 30.5. bis zum 1.6.2011 (Mo-Mi) in Düsseldorf stattfinden. Örtlicher Kooperationspartner für die Durchführung der Fachtagung ist dieses

Mal das Selbsthilfe-Service-Büro beim Gesundheitsamt Düsseldorf. Veranstaltungsort ist die Jugendherberge Düsseldorf. |



Deutsche
Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen e.V.

Kontakt und Information:
Jutta Hundertmark-Mayser,
Daniela Weber, NAKOS

Für dieses NAKOS INFO hatten wir unter dem Motto „Alles im Wandel? Selbsthilfe und Selbsthilfeunterstützung heute und morgen“ zu Beiträgen eingeladen. Eingegangen sind fünf Artikel, und zwar aus der Sicht professioneller Selbsthilfeunterstützer/innen. Den Autor/innen danke ich sehr herzlich dafür. Wir haben die Erfahrungen, Praxisansätze, Beurteilungen und Meinungen unter dem Titel „Selbsthilfe in der Entwicklung“ zum Schwerpunkt dieses INFOs gebündelt. Für das NAKOS INFO 105 behalten wird das Motto „Alles im Wandel? Selbsthilfe und Selbsthilfeunterstützung heute und morgen“ bei und bitten erneut um Beiträge von Selbsthilfeunterstützer/innen, von Multiplikator/innen und besonders um solche von Selbsthilfeaktiven. Bitte nehmen Sie frühzeitig vor Redaktionsschluss mit uns Kontakt auf. |

Wolfgang Thiel

Höher schneller weiter

Als ich 1989 mein Praktikum als angehende Sozialpädagogin bei der IKOS (Informations- und Kontaktstelle für Mitarbeit und Selbsthilfe) in Würzburg begann, teilten sich die beiden Kolleginnen eine elektrische Schreibmaschine – an die ich auch durfte, wenn sie frei war. Heute – als Mitarbeiterin der Selbsthilfekoordination Bayern – sitze ich selbstverständlich an meinem eigenen PC mit Internetanschluss und kommuniziere mindestens fünfzig Mal mehr und schneller. In diesen zwanzig Jahren hat sich unglaublich viel verändert, und es scheint rasend weiterzugehen. Das Phänomen unserer Zeit ist zu lernen, aus der hohen Informationsflut das Unwichtige vom Wichtigen zu trennen, und ich muss lernen, mit Geschwindigkeit umzugehen, ohne das Wesentliche aus dem Blick zu verlieren. Ich lege mich fest auf Schwerpunkte und sortiere nach Priorität. Das ist eine Anforderung an das eigene Profil.

Immer neue Arbeitsansätze und Arbeitsinhalte – neue Aufgabebereiche und Projekte – dies sind Anforderungen, denen sich viele

Selbsthilfekontaktstellen ausgesetzt sehen. Mit Begriffen wie virtuelle Selbsthilfe, Patientenorientierung, Netzwerkstelle, Bürgerengagement, Projektideen und Zusammenarbeit mit Professionellen aus den Gesundheitsberufen sind Kolleginnen und Kollegen bundesweit damit beschäftigt, dem stetigen Wandel der Gesellschaft, auch was die Erwartung an Selbsthilfe und Unterstützungsstellen betrifft, Rechnung zu tragen. Die Veränderung ist allgegenwärtig.

Da gibt es noch die, die am Bewährten festhalten und sich wehren gegen manche Neuerung – aber auch andere, die in neuen Kommunikationsformen neue Möglichkeiten für Betroffene sehen und den Fortschritt in der Selbsthilfebewegung vorantreiben.

Unsere neueste Projektidee, beantragt gemeinsam mit der NAKOS, ist die Erstellung einer Internetplattform zur Selbsthilfe – unter dem vielversprechenden Titel „Selbsthilfe interaktiv“. Hier sollen von Selbsthilfekontaktstellen moderierte, übergreifende Themenforen immer mehr Menschen die Möglichkeit eröffnen, Selbsthilfe

kennenzulernen, virtuelle Selbsthilfegruppen zu besuchen oder sich bei einer Gruppengründung coachen zu lassen. Schon vorhandene selbsthilfe-relevante Themenforen sollen mit der Plattform verlinkt und dadurch empfohlen werden. Damit soll auch neuen Personengruppen, vor allen Dingen Jüngeren, der Zugang zur Selbsthilfe ermöglicht werden.

Die klassische Kontaktstellenarbeit, so verschieden sie schon immer war, hat sich insgesamt gewandelt und ist um eine Vielfaches mehr geworden – von der Beratung und Vermittlung Einzelner, der Gründung und Begleitung von neuen Gruppen hin zu einer computergestützten Netzwerktätigkeit, die eine Fülle von Informationen in alle Richtungen weitergibt, immer schneller kommuniziert und immer mehr Veranstaltungen stemmen kann (können muss).

Neue Ansätze, wie Selbsthilfe populärer gemacht werden kann, weitere Personengruppen angesprochen, neue Kooperationspartner und Interessierte gewonnen werden, sind zunehmend wichtiger im Alltag der Kontaktstellenarbeit.

Dennoch bleibt es entscheidend, in persönlichen Begegnungen Erfahrungen auszutauschen, und es ist weiterhin anregend, gemeinsam mit anderen im Gespräch Ideen zu entwickeln und dann weiter zu spinnen. So geht Innovation.

Ohne Kooperation geht nichts

Kooperationspartner haben an Bedeutung gewonnen – ohne persönliche Beziehungen und Netzwerke im ganz

ureigenen Sinn geht auch heute nichts. So ist es immer wieder der Mensch hinter seiner Funktion oder eben der Kooperationspartner hinter seiner Institution, auf den es letztlich ankommt. Hier muss unser Denken ansetzen – wie kann ich jemanden persönlich von der Idee (der Selbsthilfe) begeistern? Wenn mein Gegenüber sich als Person wahrgenommen und wertgeschätzt fühlt, ist grundsätzlich mehr möglich. In der Kommunikationsfähigkeit und der Fähigkeit andere zu begeistern liegt deshalb sicherlich das größte Potenzial. Darum ist es wichtiger denn je, selbst zutiefst von der Idee überzeugt zu sein, die ich umsetzen möchte – das ist authentisch, und Authentizität trifft, berührt und überzeugt.

Innovative Konzepte für die Selbsthilfe

In Bayern tagt seit 2005 ein landesweites Gremium, die Aktionsgemeinschaft Selbsthilfe (AGSE). Hier treffen sich zweimal jährlich Persönlichkeiten aus Institutionen des Gesundheitswesens (Kassenärztliche Vereinigung Bayerns, Bayerische Landesärztekammer, bayerische Apothekerkammer und Apothekerverband, Krankenkassenverbände auf Landesebene mit dem Verein Selbsthilfekontaktstellen Bayern), um gemeinsame bayernweite Projekte zum Thema „Selbsthilfeunterstützung und professionelles Gesundheitssystem“ abzustimmen und sich gegenseitig über eigene Projekte zu informieren.

Einige Ideen wurden hier geboren – Vernetzungsgedanken entstanden

und führten zu schönen Aktionen, die bayernweit allen Selbsthilfegruppen zugute kamen. Es gab eine Selbsthilfekampagne in Wartezimmern und Apotheken, die Selbsthilfekongresse wurden aus diesem Kreis heraus mit guten Kontakten, z.B. zu Künstler/innen für die Selbsthilfegala, bereichert – kurzum besteht hier ein Forum, in welchem es möglich ist, sich den Arbeitsthemen auch einmal anders zu nähern. Dadurch werden Spielräume frei, Gedankenräume, die es erlauben, Ideen zu spinnen, und die dann durch die Beteiligung der Akteure im echten Leben ausprobiert werden. Und nur so kann der Boden für Neues bereitet werden – vorbereitet und gewollt – mit Herzblut angereichert und manchmal auch ein bisschen außergewöhnlich.

Zum Beispiel gibt es seit 2009 ein landesweites Fortbildungsprojekt für niedergelassene Ärztinnen / Ärzte in Kooperation mit der Kassenärztliche Vereinigung Bayerns und den Krankenkassenverbänden – diese Idee fanden die Apothekerverbände interessant und wünschten sich ein ähnliches Konzept für die Fortbildung von Apotheker/innen. Dies konnte 2010 mit dem Projekt „Selbsthilfe und Apotheken: Kompetenz zeigen – Selbsthilfe einbinden“ in die Tat umgesetzt werden.

Wettbewerbe stärken

Als dann im Frühjahr 2010 der Deutsche Apothekerverband einen Wettbewerb zum Thema „Selbsthilfe und Apotheke – Kooperationen mit Vorbildcharakter“ auslobte, war sehr

schnell klar, dass unser soeben begonnenes Projekt sehr gut dazu passte und wir uns damit bewerben wollten. Am 17. September 2010 konnten wir dann auch den mit 500 Euro dotierten Sonderpreis in Berlin aus den Händen des Patientenbeauftragten der Bundesregierung, Herrn Wolfgang Zöller (MdB), entgegennehmen. Dass es heute Ausschreibungen von Wettbewerben für Selbsthilfegruppen gibt, ist sicherlich Verdienst der vielen Anstrengungen und der guten Arbeit und Akzeptanz von Selbsthilfegruppen, aber auch Selbsthilfekontaktstellen in der politischen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit.

Die Auszeichnung von Projekten durch Wettbewerbe bringt natürlich Imagegewinn und Prestige – zunächst für das Projekt, aber auch für die eigene Arbeit und die der Selbsthilfebewegung allgemein. Das Interesse der Fachöffentlichkeit an der Thematik steigt, und häufig zieht so ein Gewinn Einladungen in andere Städte oder gar andere Länder nach sich, das ausgelobte Projekt vorzustellen, um Nachahmung anzuregen.

Dies ist zwar ehrenvoll und es macht natürlich stolz, dennoch verlangt es weitere Arbeitszeit, die überhaupt nicht im Kontingent vorgesehen war. Und dann gilt es wieder abzuwägen: Wie hoch ist der tatsächliche Gewinn, und wie hoch ist der Preis, der dafür gezahlt wird.

So ist das mit dem Wandel und der Innovation

Es macht und machte mir immer große Freude, innovative Ideen mit

zu entwickeln, diese zu einem Projekt zusammenzubringen und dieses dann tatsächlich umzusetzen. Dies ist spannend und anstrengend zugleich, bringt neue Impulse und neue Kontakte, die wiederum zu neuen Ideen führen können.

Die Selbsthilfelandchaft ist so vielfältig wie bunt und birgt noch jede Menge Potenzial für die nächsten Jahrzehnte – ich bin schon gespannt, was

ich in zehn Jahren dazu denke: noch höher, schneller, weiter oder zurück zu den Wurzeln? |

Irena Tezak

Selbsthilfekoordination Bayern

Scanzonistraße 4

97080 Würzburg

Tel: 09 31 / 20 57 910

Fax: 09 31 / 20 57 911

E-Mail: selbsthilfe@seko-bayern.de

Internet: <http://www.seko-bayern.de>

Neues Projekt bei SEKIS Berlin und den Berliner Selbsthilfekontaktstellen



Kontaktstelle PflegeEngagement –
pflegeflankierendes Ehrenamt und Selbsthilfe

Das Land Berlin hat mit den Pflegekassen eine Vereinbarung zur Umsetzung des § 45d SGB XI getroffen, der die Förderung von niedrigschwelligen Betreuungsangeboten, ehrenamtlichen Strukturen sowie der Selbsthilfe im Bereich Pflege vorsieht.

Nach dieser Vereinbarung werden die Unterstützungsangebote im Bereich Selbsthilfe, Ehrenamt und Pflege als Infrastrukturmodell realisiert. Deshalb wurde entschieden, dass in jedem Bezirk eine der zwölf Berliner Selbsthilfekontaktstellen ein solches Zusatzangebot aufbaut.

„Diese Anbindung an die bestehende Infrastruktur, insbesondere die Selbsthilfekontaktstellen und Stadtteilzentren, soll zur Förderung von bürgerschaftlichen Engagements in den Stadtteilen beitragen und damit

bewusst eine Verknüpfung von sozialer gemeinwesenorientierter Arbeit mit familiärer und professioneller Pflege sowie flankierenden Angeboten zur Gesunderhaltung in sozialen Strukturen ermöglichen.“ (Konzept der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales)

Mit einer im Bereich Pflege und Engagementförderung erfahrenen Person sollen diese Stellen folgenden Auftrag übernehmen:

Eine Unterstützungsstelle für pflegeflankierendes Ehrenamt und Selbsthilfe

kurz: *Kontaktstelle PflegeEngagement pflegeflankierendes Ehrenamt und Selbsthilfe*

entwickelt und unterstützt abhängig von Bedarfen, Nachfrage und Ressour-

cen, kleinere, wohnortnahe Selbsthilfe- und Ehrenamtsstrukturen für betreuende und pflegende Angehörige sowie Pflegebedürftige und Personen mit erheblichem allgemeinem Betreuungsbedarf, die in der eigenen Wohnung oder Häuslichkeit oder in einer ambulanten Wohngemeinschaft leben. Es handelt sich hierbei vor allem um gruppenorientierte Angebote, Besuchs-, Begleit- und Alltagshilfsdienste. Sie (die engagementfördernde Person, NAKOS INFO Red.) stellt oder vermittelt Hilfen, Räume, Ausstattung und bindet Ehrenamtliche (auch mit Aufwandsentschädigungen) in diese Arbeit ein.

Die wichtigsten Aufgaben und Zielsetzungen sind:

- Die Verbesserung der pflegeflankierenden Versorgung über ehrenamtliche Strukturen und Selbsthilfe
- Stärkung der Ansätze von Selbsthilfe und Selbstorganisation als Element bürgerschaftlichen Engagements im Sinne des Subsidiaritätsprinzips
- Gezielte sozialräumlich ausgerichtete Förderung nach einheitlichen Prinzipien
- Formen der Zusammenarbeit finden mit funktionierenden Hilfeformen, wie Selbsthilfeorganisationen und -gruppen, Angehörigengruppen, Besuchsdiensten, anderen niedrigschwelligen Diensten, Freiwilligenagenturen und Sozialkommissionen
- Zusammenwirken mit den in der Pflege / Pflegeberatung tätigen Akteuren, beispielsweise Familienangehörige, Pflegestützpunkte und Pflegedienste

- Konzentration der Förderung auf Ansätze zur Unterstützung pflegender Angehörige / Pflegebedürftiger, die in der eigenen Wohnung/Häuslichkeit (und ambulanten Wohngemeinschaften) leben.

Diese zwölf Stellen bilden ein Netzwerk, das – unterstützt durch gesamtstädtische Fachstellen – auf dem Wege des überregionalen Austausches Standards sowie Förder- bzw. Unterstützungsansätze weiterentwickelt. Die zwölf Stellen sollen im Rahmen ihres Netzwerkes auch Ansätze und Modellinitiativen austauschen und so die Grundidee der kleinräumigen Unterstützungsnetze weiterentwickeln. |

Die Liste der Unterstützungsstellen Selbsthilfe und Pflege finden Sie im Internet unter:

http://www.sekis.de/fileadmin/files/selko/downloads/Pflege/45d_Kontaktstellen_PE/Kontaktstellen_PflegeEngagement.doc

Kontakt zum Projekt von SEKIS in
Charlottenburg-Wilmersdorf:
Kontaktstelle PflegeEngagement
Maike Neuhaus
Bismarckstraße 101
10625 Berlin
Tel: 030 / 890 285 35
Fax: 030 / 890 285 40
E-Mail: neuhaus@sekis-berlin.de

(Quelle: <http://www.sekis.de/Pflege-und-Selbsthilfe.693.0.html>,
Zugriff am 9.11.2010)

Selbsthilfe und ältere Menschen

Alter als Problemlage?

Menschen in Selbsthilfegruppen definieren sich in der Regel über ‚ihr‘ Thema, das sie generationenübergreifend verbindet. Dennoch ist die Lebenssituation der älteren Generation von einigen Bedarfen gekennzeichnet, die im Alter deutlich schwieriger oder gar nicht mehr allein bewältigt werden können.

Der Alltag vieler älterer und alter Menschen ist vom Alleinsein und zunehmender Anonymität geprägt. Soziale Kontakte, ein möglichst lange selbstbestimmtes Leben, eine möglichst große Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sind daher wichtige Themen.

Der Leidensdruck durch eine chronische Erkrankung, eine Behinderung und / oder Pflegebedürftigkeit wird mit steigendem Alter größer. Dadurch wachsen das Bedürfnis und die Notwendigkeit nach Information und Austausch.

Auch viele Angehörige von erkrankten und pflegebedürftigen Menschen suchen Möglichkeiten, sich mit anderen über ihre Probleme und Belastungen auszutauschen. Gleichzeitig suchen sie nach Wegen und Bewältigungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit der Erkrankung bzw. Pflegebedürftigkeit ihrer Familienmitglieder. Ziel ist, die Lebensqualität zu verbessern.

Diese Themenfelder legen Grundlagen für zukünftige Herausforderungen, denen sich neben dem professionell organisierten Sozial- und Gesundheitswesen auch die Selbsthilfe stellen muss.

Ist Selbsthilfe ein Angebot, die Herausforderungen einer alternden Gesellschaft zu gestalten?

Die Möglichkeiten der Selbsthilfe als Form der Selbstorganisation und als Hilfe zur allgemeinen Lebensbewältigung, zum Beispiel im Bereich der gesundheitlichen und sozialen Versorgung, sind gerade auch für ältere Menschen vielfältig.

Von den 60 bis 79-Jährigen nahmen laut Gesundheitsmonitor 2005 der Bertelsmann-Stiftung 4,2 Prozent der Befragten an einer Selbsthilfegruppe teil, im Gesundheitssurvey des Robert-Koch-Institutes gaben 11,1 Prozent der Frauen und 8,6 Prozent der Männer in der Altersklasse 60 bis 69 sowie 6,6 Prozent der Frauen und 7,7 Prozent der Männer in der Altersklasse 70 und mehr Jahre an, schon einmal an einer Selbsthilfegruppe teilgenommen zu haben.

Etwa drei Viertel der Themen von Selbsthilfegruppen kommen aus dem Bereich Erkrankungen und Behinderungen. Innerhalb des Spektrums der chronischen Erkrankungen ist der Anteil älterer Betroffener und ihrer Angehörigen besonders hoch (Hundertmark-Mayser / Möller 2004, S. 13 f.).

Die Inanspruchnahme von selbstorganisierten Möglichkeiten, sich mit anderen Menschen gleichen Alters auszutauschen oder seine Freizeit zu gestalten, zeigt sich in der Zunahme und Differenzierung der Themen im Bereich Seniorinnen und Senioren, die jährlich beim Selbsthilfe-Büro

Niedersachsen gemeldet werden. Da soziale Kontakte eine gesundheitsförderliche Ressource darstellen, spielen diese Selbsthilfegruppen eine wichtige Rolle für die Primärprävention von seelischen, aber auch körperlichen Erkrankungen im Alter. Die große Bedeutung der Themen Pflege und Demenz spiegelt sich in der Anzahl der gemeldeten Gruppen zu pflegerelevanten Themen wider. In der Erhebung 2010 des Selbsthilfe-Büros Niedersachsen (von Kittlitz / Molthan 2010) waren bei zwei Dritteln der Selbsthilfekontaktstellen Gruppen zum Thema ‚Pflegerische Angehörige‘ gemeldet. Auch sind in fast allen Kontaktstellen Selbsthilfegruppen zum Thema Angehörige von Demenzerkrankten gemeldet.

Wie wird die Zukunft aussehen?

Aller Voraussicht nach wird der Anteil an alten Menschen in der Bevölkerung wachsen; innerhalb dieser Gruppe wird wiederum der Anteil an Migrantinnen und Migranten größer werden. Die medizinische Versorgung wird zukünftig voraussichtlich besser, Familien werden aber immer weniger in der Lage sein, sich umfassend um ihre betagten Angehörigen zu kümmern.

Damit

- droht immer mehr Menschen im Alter Isolation und Vereinsamung
- will (und muss) ein immer höherer Anteil alter Menschen seine letzten Lebensabschnitte eigenständig und eigenverantwortlich gestalten
- leidet ein immer höherer Anteil an alten Menschen an chronischen

Erkrankungen und Behinderungen und will mit diesen oder trotz dieser sein Leben gestalten

- setzen sich immer mehr Angehörige mit Erkrankungen und Behinderungen ihrer Familienmitglieder auseinander oder pflegen diese zu Hause
- steigt der Anteil an Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern, aber es werden auch immer mehr Menschen versuchen, die völlige Abhängigkeit von stationären Pflegeeinrichtungen hinauszuzögern und nach Alternativen suchen
- müssen Migrantinnen und Migranten mit ihren Bedarfen verstärkt Berücksichtigung finden
- beschäftigen sich Selbsthilfe und ihre Unterstützung zunehmend mit dem Generationenwandel und seinen Folgen für Gruppen und Organisationen.

Selbstorganisierte Initiativen und Gruppen bieten sowohl das Potenzial für die Betroffenen, sich gemeinsam mit anderen eigenverantwortlich ihren Problemen zu stellen, als auch das Potenzial, durch bürgerschaftliches Engagement für andere Betroffene und für die Hilfesysteme ein Teil der Problemlösung zu sein. Voraussetzung hierfür ist, die infrastrukturellen Rahmenbedingungen so zu setzen, dass der Bereich der Selbsthilfe aktiv von den Akteurinnen und Akteuren und den Unterstützungseinrichtungen gestaltet werden kann. |

Dörte von Kittlitz

Selbsthilfe-Büro Niedersachsen
 Gartenstraße 18
 30161 Hannover
 Tel: 05 11 / 39 19 28
 E-Mail: selbsthilfe-buero-nds@gmx.de
 Internet: <http://www.selbsthilfe-buero.de>

Literatur

Hundertmark-Mayser, Jutta / Möller, Bettina; Robert Koch-Institut (Hrsg.): *Selbsthilfe im Gesundheitsbereich*. Heft 23. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Berlin 2004
 von Kittlitz, Dörte / Molthan, Cordula; Selbsthilfe-Büro Niedersachsen (Hrsg.): *Themen von Selbsthilfegruppen 2009/2010*. Hannover 2010

Dieser Artikel ist die gekürzte Fassung eines Beitrags, den die Autorin im Rahmen der Gesundheitsberichterstattung des Landes Niedersachsen zum Themenfeld „Alter und Gesundheit“ unter dem Titel „Selbsthilfeinitiativen“ verfasst hat. Herausgeber des Gesundheitsberichtes sind das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration und das Niedersächsische Landesgesundheitsamt. Er wird Anfang 2011 erscheinen. (NAKOS INFO Red.)

Aktuelle Entwicklungen in der Selbsthilfe in Nordrhein-Westfalen aus Sicht der Selbsthilfekontaktstellen

Wer sich mit seinem Problem verstanden und unterstützt fühlt, auf das Erfahrungswissen anderer zurückgreifen kann und über seine Situation gut informiert ist, kann mit seiner Erkrankung bzw. seinem Problem besser zurechtkommen. Das entlastet nicht nur den Betroffenen, sondern auch seine persönliche unmittelbare Umgebung und – ganz entscheidend – darüber hinaus auch das Gesundheits- und Sozialsystem. Diese positive Wirkung geht von Selbsthilfegruppen aus und ist mittlerweile unbestritten. Damit sich das Prinzip Selbsthilfe in Gruppen etablieren und entwickeln kann, benötigt es unterschiedlichste professionelle Unterstützung, die es von Selbsthilfekontaktstellen erhält.

Selbsthilfekontaktstellen informieren, beraten und unterstützen an Selbsthilfe Interessierte – und das geschieht themenübergreifend. Hierbei kann das Ergebnis zum Beispiel ein einmaliges Klärungsgespräch sein, die Vermittlung in eine bestehende Selbsthilfegruppe oder auch die Unterstützung zur Gründung einer neuen Gruppe. Selbsthilfekontaktstellen setzen sich für ein selbsthilfefreundliches Klima ein. Sie erhöhen die Akzeptanz und den Kenntnisstand der Bevölkerung durch vielfältige Öffentlichkeitsarbeit. In Gremien und Arbeitskreisen setzen sie sich ebenfalls für die Belange der Selbsthilfe ein. Das alles geschieht in enger Kooperation mit Ärztinnen und Ärzten, Beratungsstellen und weiteren

professionellen und ehrenamtlich tätigen Akteuren vor Ort. Im Jahre 2003 hat KOSKON zum bestehenden Netz der Selbsthilfekontaktstellen erstmalig eine Bestandsanalyse zu wichtigen Parametern der Selbsthilfe-Unterstützungsstrukturen in Nordrhein-Westfalen erstellt. In den darauf folgenden Jahren hat sich eine bemerkenswerte Weiterentwicklung gezeigt, die es sinnvoll erscheinen ließ, in einem Abstand von nunmehr fünf Jahren noch einmal genau hinzuschauen, wie sich die Selbsthilfe-Unterstützungsstrukturen heute darstellen. Um dieser Frage nachzugehen, führte KOSKON eine systematische und umfassende Befragung aller 37 Selbsthilfekontaktstellen in Nordrhein-Westfalen durch. Die Ergebnisse sind in der Broschüre „Selbsthilfe-Kontaktstellen in Nordrhein-Westfalen – Eine Bestandsanalyse“ zusammengefasst. Sie beschreiben die Arbeit der Kontaktstellen, beleuchten personelle und finanzielle Rahmenbedingungen und spiegeln die Entwicklungen der Selbsthilfegruppen wider. Die Untersuchung für das Jahr 2008 ist somit nicht nur eine Momentaufnahme der Selbsthilfe in NRW, sondern ermöglicht einen Vergleich mit der Situation aus dem Jahre 2003. Dieser erlaubt es, Trends und Tendenzen in der Entwicklung der Selbsthilfe festzustellen, die nachfolgend kurz dargestellt werden.

Trends und Tendenzen

Es lassen sich vor allem zwei Bereiche erkennen: Der eine Bereich betrifft die

Einbeziehung der Selbsthilfe in das Gesundheits- und Sozialwesen mit den Vernetzungen, die dadurch zu gestalten sind. Der andere Bereich lässt sich umschreiben mit *Verschiebungen bei den inhaltlichen Themen*, mit denen sich Anfragende und Selbsthilfegruppen an die Kontaktstellen wenden und die sich auf die Arbeit der Selbsthilfekontaktstellen auswirken. Die Einbeziehung der Selbsthilfe in das Gesundheits- und Sozialsystem erfordert von den Gruppen Kenntnisse, die in manchen Zusammenhängen als *Professionalisierung* bezeichnet werden. In diesem Trend ist eine Erklärung zu finden für die stark gestiegenen Fortbildungsangebote für Gruppen, die Selbsthilfekontaktstellen zu den Themen Kommunikation und Gruppendynamik durchführen. Ebenfalls erheblich *vermehrte Fortbildungsangebote* im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, des Gesundheits- und Rechtssystems weisen auf den gestiegenen Bedarf der Gruppen hin, nach außen kompetent agieren zu können. Eine große Rolle spielen dabei zunehmend Kooperationen der Selbsthilfe mit Krankenhäusern. Dabei sind Kontaktstellen und Gruppen gleichermaßen einbezogen, wenn auch in unterschiedlichen Funktionen. Während die Gruppen die thematischen Fragen der Patientinnen und Patienten aufgreifen können, handeln die Kontaktstellen koordinierend und bereiten den Weg, der Patient/innen den Zugang zur Selbsthilfe erleichtert. Nicht nur in Bezug auf das Krankenhaus, sondern ganz allgemein, haben

bei den Kontaktstellen die Kooperationen in den letzten Jahren ganz erheblich zugenommen.

Zu aktuell stark angefragten Themen wie Demenz oder psychische Erkrankungen reagieren Kontaktstellen auf den offensichtlichen Bedarf und kooperieren mit einer Vielzahl anderer Einrichtungen in Form von Veranstaltungen oder der Teilnahme an kommunalen Netzwerken.

Selbsthilfekontaktstellen arbeiten zwar themenübergreifend, dennoch beeinflussen die Inhalte, die von Betroffenen an sie herangetragen werden, die Arbeitsbereiche: So spiegeln sich inhaltliche Verschiebungen bei den Anfragen von Betroffenen in der Gremientätigkeit der Kontaktstellen.

Beispielsweise hat in den letzten Jahren die Teilnahme an Gremien zu den Themen Pflege und Demenz zugenommen. Themenverschiebungen hin zu psychosozialen Problemen und sehr

spezifischen Diagnosen sind vermutlich auch dafür verantwortlich, dass sich der Betreuungsaufwand der Kontaktstellen bei Gruppengründungen eindeutig erhöht hat.

Neben inhaltlichen Themen beeinflussen auch neu fokussierte Zielgruppen die Arbeit, wobei Migrant/innen in der Selbsthilfe von den Kontaktstellen vorrangig genannt wurden.

Weitere und detaillierte Ergebnisse sind in der Broschüre „Selbsthilfe-Kontaktstellen in NRW – eine Bestandsanalyse“ nachzulesen. |

KOSKON NRW
 Koordination für Selbsthilfe in
 Nordrhein-Westfalen
 Friedhofstraße 39
 41236 Mönchengladbach
 Tel: 021 66 / 24 85 67
 Fax: 021 66 / 24 99 44
 E-Mail: selbsthilfe@koskon.de
 Internet: <http://www.koskon.de>

Neue Publikation der KOSKON

Selbsthilfe-Kontaktstellen in Nordrhein-Westfalen – Eine Bestandsanalyse

Dokumentation der Arbeit der Selbsthilfekontaktstellen aus dem Jahr 2008 in ihren vielfältigen Facetten wie z.B. Finanzierung und personelle Besetzung, Themenspektrum der Selbsthilfegruppen, aktuelle Themen der Selbsthilfegruppen-Gründungen, Aufgabengebiete der Selbsthilfekontaktstellen. |

KOSKON (Hrsg.): Selbsthilfe-Kontaktstellen in NRW – eine Bestandsanalyse. Mönchengladbach 2010, 40 Seiten. Die Broschüre ist kostenfrei zu beziehen über: <http://www.koskon.de>



Aktuelle Herausforderungen für die (Weiter)Entwicklung der Selbsthilfe und der Selbsthilfeunterstützung

Worüber nachgedacht, was diskutiert und gestärkt werden sollte

Die folgenden Aspekte wurden von Wolfgang Thiel – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – in einem Vortrag am 15.11.2010 in München eingebracht und zur Diskussion gestellt. Der Vortrag mit dem Titel „Reden, Handeln, Teilhabe: Das Soziale der Selbsthilfe“ fand im Rahmen der Ringvorlesung „Sorgende Netze: Selbsthilfe und Soziale Arbeit“ der Hochschule für angewandte Wissenschaften – FH München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften statt. (NAKOS INFO Red.)

1. Herausforderung

Wie können die soziale Selbsthilfe und „das Soziale“ der Selbsthilfe¹ öffentlich wahrnehmbarer gemacht und gestärkt werden? Beides hat in der Selbsthilfe(förder)diskussion eine Randstellung.

Ist die Diskriminierungsgefahr z.B. bei Missbrauch, Mobbing, Einsamkeit, Selbstverletzung, Arbeitslosigkeit, Partnerlosigkeit, Gewalt, Armut, Trauer usw. gegenwärtig größer als bei gesundheitlichen Problemstellungen; berührt soziale Selbsthilfe besondere gesellschaftliche Tabuzonen? Können und sollten Outing-Prozesse, also die Bereitschaft, sich zu einem persönlichen Problem oder Anliegen zu bekennen und öffentlich zu werden, gefördert werden, und wie kann dies geschehen? Braucht es mehr aufsuchende, sozialraumorientierte Ansätze der Ansprache und Unterstützung? Welche (auch finanziellen) Förderstrategien sind nötig und hilfreich?

2. Herausforderung

Wird „die Selbsthilfe“ als Auffangbecken für andere Problembetroffene im Versorgungssystem missbraucht? Für die gesundheitsbezogene Selbst-

hilfe gibt es ein „In-Betriebnahme-Problem“: Sie wird für Aufgaben „abgerufen“ (etwa in der Schule zur Drogenprävention, im Krankenhaus zur Operationsvorbereitung usw.); Menschen werden von anderen Professionellen und Versorgungseinrichtungen zur Betreuung gleichsam in die Selbsthilfe „überwiesen“. Ein Problem ist, dass es gerade dafür spezielle Fördergelder geben mag. Die gestiegene Anerkennung der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe hat zu einer größeren Bedeutung, aber auch zu einem enormen Aufgabenzuwachs mit der Gefahr von (Selbst)Überforderung geführt.

Wie können Aufgaben zurückgewiesen werden, die eigentlich von professionellen und bezahlten Fachkräften erbracht werden müssen? Was kann in Selbstverständnis und Außendarstellung dafür getan werden, dass es zu einer wirklich angemessenen Zusammenarbeit von Selbsthilfe und professioneller Versorgung kommt, die berücksichtigt, dass Selbsthilfe-engagierte „Problembetroffene“ sind, also mit persönlichen Einschränkungen leben, und ehrenamtlich und unentgeltlich aktiv sind?

Wie können „Mandatsträger“ und Gremienvertreter/innen unterstützt, entlastet und befähigt werden?

3. Herausforderung

Sollen und können von der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe „Dienstleistungen“ für andere angeboten werden? „Gefördert“ wird damit ein Selbsthilfe-Konsum, also ein Verhalten, Angebote zu nutzen, sich aber nicht aktiv einzubringen. Verstärkt wird dadurch die Überforderungsgefahr. Auch entsteht ein Qualifizierungs- und Professionalisierungsdruck.

Wie kann die Selbsthilfe als eigenständige gemeinschaftliche Problembearbeitung, die immer wieder aktive Mitwirkende und Mitstreiter/innen braucht, gestärkt werden? Müssen dafür Selbstverständnis, Außen- und Öffentlichkeitsarbeit überprüft und geändert werden? Es ist ein Unterschied, ob Hilfs- und Beratungsangebote offeriert oder ob Mitbetroffene gesucht werden, die zur gemeinsamen Problembewältigung Anschluss an die Gruppe suchen und finden wollen.

4. Herausforderung

Wie kann eine Rückbesinnung auf die Wurzeln des eigenen Selbsthilfeengagements erfolgen?

Wie kann das elementare Handlungsfeld „Austausch und gegenseitige Hilfe innerhalb der Gruppe“ geschützt, stabilisiert und bekräftigt werden? Wie kann eine Balance der verschiedenen gleichwertigen Handlungsfelder der gemeinschaftlichen Selbsthilfe gefördert und unterstützt werden?

(s. Textkasten unten)

5. Herausforderung

Wie können (mehr) Menschen, die bislang keinen oder selten Zugang zur gemeinschaftlichen Selbsthilfe gefunden haben, gewonnen werden, wie können zum Beispiel jungen Menschen, Migrant/innen, Bildungsbenachteiligten, Männern(!) Zugänge und Selbstorganisationsmöglichkeiten eröffnet werden? Verlangt dies eine spezielle Ansprache und aufsuchende, aktivierende Ansätze?

6. Herausforderung

Stichwort „Generationenwechsel“: Wie kann der Staffelstab von der Gründergeneration, die aus Altersgründen abtreten möchte, gelungen an Nachfolger weitergegeben werden? Wo ist Tradition wertvoll, wo geht es um Veränderung und Erneuerung? Muss die gemeinschaftliche Selbsthilfe nicht doch auch immer wieder von jeder Generation für sich entdeckt und neu „erfunden“ werden?

7. Herausforderung

Sollte dem Initiativen-Charakter gemeinschaftlicher Selbsthilfe, also zeitlich begrenzt bestimmte Ziele zu verfolgen, wieder mehr Aufmerksamkeit gelten? Braucht es neue, alternative Aktivitäts- und Mitwirkungsmöglichkeiten, die kurzzeitiger angelegt und nicht an „Mitgliedschaft“ gebunden sind? Wie ließen sich die Elemente „Dauer / Bestand“ (Verein, Verband) und „befristete Initiative“ verbinden?

Denn immer weniger Menschen in unserer Gesellschaft wollen sich dauerhaft an eine Organisation binden. Diese Entwicklung betrifft auch Formen der gemeinschaftlichen Selbsthilfe. Durch sinkende Bereitschaft zu Mitgliedschaft und dauerhafter Mitarbeit gibt es Kontinuitäts- und Bestandsprobleme insbesondere der Selbsthilfe mit einem größeren Zeithorizont, die sich in Vereinen oder Verbänden organisiert hat (z.B. bei chronischen Erkrankungen und Behinderungen).

8. Herausforderung

Wie können sich Selbsthilfe und Selbsthilfeunterstützung realen und virtuellen Formen der Begegnung und des Austauschs öffnen, bei denen die Aktiven sich selbst gar nicht „der Selbsthilfe“ zuordnen („Stammtische“, „Treffs“ zu gemeinsamen Themen und Anlässen, „Themenforen“, „Chats“ im Internet)? Wie können solche Formen als Ergänzung, Bereicherung und Erneuerung der gemeinschaftlichen Selbsthilfe und nicht als Bedrohung, als Abkehr von der Tradition oder der „reinen Lehre“ erlebt werden, welche Brücken müssen geschaffen werden?

9. Herausforderung

Wie können die unterschiedlichen Sprachen und Handlungslogiken in Teilen des bürgerschaftlichen Engagements und in der Selbsthilfe miteinander kompatibel gemacht bzw. in Beziehung gesetzt werden? Sollten systematisch gemeinsame Ziele bestimmt und gemeinsame Aktivitäten umgesetzt werden und wie kann dies geschehen?

Was ist zu tun, damit willkommenes, so genanntes „uneigennütziges“ Ehrenamt und weniger willkommenes, vermeintlich „eigennütziges“ Selbsthilfe gesellschaftspolitisch nicht gegeneinander gestellt werden?

10. Herausforderung

Mit welchen Anstrengungen und Mitteln kann eine gesundheitsbezogene Engführung der gemeinschaftlichen Selbsthilfe überwunden werden? Ein gemeinschaftliches Selbsthilfeengagement hat wohl spezifische,

Handlungsfelder der gemeinschaftlichen Selbsthilfe sind:

- Austausch und gegenseitige Hilfe innerhalb der Gruppe
- Information / Hilfe für außenstehende Gleichbetroffene
- Öffentlichkeitsarbeit / Interessenvertretung
- Gruppengemeinschaft / Geselligkeit
- Wissenserwerb / gemeinsames Lernen
- Netzwerkbildung / Kooperation
- Bestandserhaltung / Dauerhaftigkeit.

Diese Handlungsfelder können je nach Entwicklungsstand und aktuellen Zielen unterschiedlich stark akzentuiert sein, sind aber prinzipiell gleichwertig – mit einer Ausnahme: Das Handlungsfeld „Austausch und gegenseitige Hilfe innerhalb der Gruppe“ ist für die gemeinschaftliche Selbsthilfe elementar und damit unverzichtbar.

z.B. gesundheitsbezogene Auslöser, aber eine ganzheitliche Ausrichtung. Damit geraten alle möglichen Lebensbereiche, die durch die Problemstellung berührt sind, in den Horizont der Gruppenarbeit: Versorgung, soziale Sicherung, Familienleben, Erwerbstätigkeit, Freizeit, Mobilität, Schule, Ausbildung usw. Eine Profilierung der Arbeit und der Aktivitäten entlang der Fördermöglichkeiten im Gesundheitsbereich schwächt die soziale Selbsthilfe und „das Soziale“ der

Selbsthilfe in der Selbst- und in der Außenwahrnehmung. Wie kann das Spektrum von Kooperationspartnern und Förderern entsprechend der ganzheitlichen Orientierung der gemeinschaftlichen Selbsthilfe erweitert und sichtbar gemacht werden (in den Bereichen Arbeit, Bildung, Stadt- und Regionalentwicklung, Kultur, Umwelt, Jugend, Familie u.a.)? |

Wolfgang Thiel

Literatur

¹ Vgl. Thiel, Wolfgang: Die soziale Selbsthilfe und das Soziale der Selbsthilfe in Deutschland. In: Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (Hrsg.): Selbsthilfegruppenjahrbuch 2010. Gießen 2010, S. 123-126

JUBILÄEN ... WIR GRATULIEREN

Zahlreiche Organisationen und Zusammenschlüsse der Selbsthilfe feiern in diesem Jahr ein „großes“, viele davon ihr 20- oder 25-jähriges Jubiläum (s. NAKOS INFO 98, S. 49 f.). Das zeigt, wie bewegt besonders die Jahre 1985 bis 1990 gewesen sind. Allen Organisationen und Zusammenschlüssen gratulieren wir nochmals sehr herzlich. Da sie sich mit ihrem Jubiläum gezielt an das NAKOS INFO gewandt haben, möchten wir an dieser Stelle drei Organisationen beziehungsweise Zusammenschlüsse mit einer kleinen Darstellung anerkennen (bei den Literaturtipps würdigen wir auch noch einen vierten, 30 Jahre alt gewordenen Selbsthilfeszusammenschluss: die Irren-Offensive). Eine Zusammenstellung der Jubiläen von Selbsthilfevereinigungen und Selbsthilfekontaktstellen im Jahr 2011 wird im ersten NAKOS INFO des kommenden Jahres erfolgen. (NAKOS INFO Red.)

Jubiläumstreffen schwuler Väter 50. bundesweites Treffen der Selbsthilfegruppen



Aus einer kleinen Gruppe schwuler Väter und Ehemänner, die sich 1986 zum ersten Mal im Waldschlösschen bei Göttingen getroffen hat, ist bis

heute ein bundesweit organisiertes Selbsthilfe-Netzwerk entstanden. Das 25-jährige Bestehen wurde im Rahmen des bundesweiten Treffens vom

11. bis 14. November 2010 mit einer viertägigen Veranstaltung gefeiert. Während sich die ersten Gruppen in den großen Städten wie Frankfurt, Köln, Hamburg oder Berlin gründeten, sind in den letzten Jahren auch kleine, mittlere Städte hinzugekommen. Mittlerweile sind auch fast alle Bundesländer vertreten.

Seit 25 Jahren helfen diese ehrenamtlichen Selbsthilfegruppen schwulen Vätern und Ehemännern einen eigenen Weg zu finden, der zur jeweiligen Lebenssituation passt. Dabei haben sich alle Selbsthilfegruppen zum Ziel gesetzt, keine neuen Rollenzwänge aufzubauen oder feste Lebensentwürfe vorzugeben. Die Erfahrung aus den langjährigen Gesprächskreisen zeigt, dass die Beziehungs- und Gesprächsfähigkeit innerhalb des gesamten Familiensystems Voraussetzung ist, um für die Ehefrauen, Kinder und Väter Wege zu finden. Ziel dabei ist immer eine möglichst gute Beziehungsbasis zwischen allen Parteien zu erhalten. In den Gruppen berichten Väter in Gesprächen, wie nach Jahren der Trennung ihre erwachsenen Kinder heute den Umgang mit ihnen genießen und diesen Teil der Kindheit aufarbeiten bzw. nachholen.

In den letzten 25 Jahren sind neben den „reinen“ Selbsthilfegruppen auch Beratungs- und Gesprächsangebote für Männer mit spätem Coming-out sowie für Ehefrauen und Kinder von schwulen Männern und Vätern entstanden.

Neben der Beratung helfen die Freizeitangebote schwulen Vätern neue Kontakte aufzubauen und eigene

Vorstellungen von einem Leben als schwuler Mann nach einem späten Comingout zu entwickeln. Hilfreich sind dabei die bundesweiten Treffen, in denen sich die regionalen Selbsthilfegruppen vernetzen. Hier werden nicht nur Gesprächskreise, sondern auch Workshops und Kurse zur Körperarbeit, zum Stressabbau und zur Entspannung angeboten.

Der Spagat, alte Werte wie Zuverlässigkeit, Verantwortung, Familie und Kinder weiterzuleben und ein neues Leben zu entdecken, hat auch nach 25 Jahren nichts an Aktualität verloren. Die Veranstaltungen heißen daher immer noch „Zwischen den Welten“. In den meisten Bundesländern werden die Vätergruppen durch schwulesbische Einrichtungen / Vereine oder durch Präventionsprojekte der AIDS-Hilfen in ihrer Arbeit unterstützt. |

Für Informationen zum Jubiläum steht Ihnen aus der Essener Vätergruppe ein Ansprechpartner zur Verfügung:
Tel. 023 24 / 91 02 97
Internet: <http://www.sve-essen.de>
(Schwule Väter und Ehemänner Essen)

Weitere Informationen im Internet unter: <http://www.schwule-vaeter.org>

(Quelle: Presseerklärung zum Jubiläumstreffen schwuler Väter im November 2010 vom 12.9.2010)

20-jähriges Bestehen der Amputierten-Initiative e.V. für Beinamputierte / Gefäßkranke und deren Angehörige



„Für das, was Sie alles umsetzen und verändern wollen und müssen, brauchen Sie eine ganze Behörde.“ (Heinz Galinski, Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dezember 1991)

Am 18. Januar 2011 feiert die Amputierten-Initiative e.V. für Beinamputierte / Gefäßkranke und deren Angehörige ihr 20-jähriges Bestehen. Die Amputierten-Initiative e.V. arbeitet seit 1991 als erste in Deutschland regional, national und international. Sie hat eine Institution und Beratungsstelle auf Dauer eingerichtet, die die Beständigkeit ihrer Pionierarbeit bestätigt.

Die Amputierten-Initiative e.V. hilft gefäßkranken Menschen, sie vor Amputationen zu bewahren, ihnen nach der schweren Zäsur in ihrem Leben mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, Angehörigen, die ebenso betroffen sind und sich auf ein neues Leben einstellen müssen, seelische Hilfe zu geben, Amputierte möglichst vor einer Amputation des zweiten Beines zu bewahren, alle Gefäßkranken zu informieren, zu sensibilisieren und aufzurütteln, damit eine Amputation vermieden werden kann. Ebenso wie auch ein Schlaganfall und Herzinfarkt.

Die Amputierten-Initiative e.V. vernetzt Amputierte und Gefäßkranke zu Fachärzten in ganz Deutschland, sie ist Mitglied in allen für sie relevanten fachärztlichen, wissenschaftlichen Gesellschaften und hält Vorträge für Ärzte und für das Publikum.

Die Gründerin Dagmar Gail hat im Jahr 2009 vom Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Bande verliehen bekommen ebenso wie die Georg-Hohmann-Plakette von dem Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie e.V. (DGOOC) wegen ihrer Verdienste um die Deutsche Orthopädie. |

Kontakt:
1. Amputierten-Initiative e.V. für
Amputierte, Gefäßkranke und deren
Angehörige seit 1991
Dagmar Gail, Gründerin und
Vorsitzende
Spanische Allee 140
14129 Berlin
Tel: 030 / 803 26 75
Fax 030 / 80 49 16 35
E-Mail: info@amputierten-initiative.de
Internet: <http://www.amputierten-initiative.de>

(Quelle: Presseinformation vom
September 2010)

25 Jahre OMEGA – Leben mit dem Sterben



„Vor 25 Jahren ging das OMEGA-Boot auf die Reise, das erste Hospiz-Boot in Deutschland, das sich traute, die gesamtdeutschen Gewässer zu befahren. Viele haben mitgeholfen zu rudern, waren kundig der Sterne oder kundig der Stürme, sind eine kurze oder lange Strecke mit uns gereist, zur Mannschaft oder zu den Passagieren gehörend. Viele Hospiz-Boote sind dem OMEGA-Boot gefolgt, jetzt befährt eine ganze Flotte die deutschen Gewässer.“ (Aus der Einladung zur Jubiläumsfeier, die am 9. Oktober 2010 in Gelsenkirchen stattfand; NAKOS INFO Red.)

„OMEGA ist eine überkonfessionelle, weltanschaulich ungebundene Gemeinschaft von Menschen mit der Bereitschaft, sich persönlich und unmittelbar für sterbende und trauernde Menschen einzusetzen. Sie setzen ihre Zeit, ihr Fachwissen und alle ihre Möglichkeiten dafür ein, dass sich die Bedingungen, unter denen in unserer Gesellschaft das Sterben vieler Menschen geschieht, verbessern.“

OMEGA will, dass

- menschliche Anteilnahme,
- erkennende, entdeckende, verstehende Gespräche,
- gemeinsames Tragen, Suchen, Erleben, Leben, auch und gerade in kritischen Lebensphasen im Sterbeprozess verwirklicht werden.

Vor allem will OMEGA dazu beitragen, dass die Würde eines sterbenden Menschen unter allen Umständen bis hin in die letzten Augenblicke seines Lebens unangetastet bleibt. Die Einzigartigkeit und Persönlichkeit eines(r) Sterbenden soll auch in der letzten Phase des Lebens entfaltet werden können. Daher stehen die Bedürfnisse und Wünsche eines sterbenden Menschen im Mittelpunkt.

OMEGA steht jedem Menschen zur Verfügung, der dies aufgrund seiner Lebenssituation wünscht, und zwar unentgeltlich und unabhängig von seiner Mitgliedschaft. Jede(r) kann sich an den OMEGA-Aufgaben im Rahmen seiner individuellen Möglichkeiten beteiligen: persönlich, fachlich, ideell, auch ohne Mitglied zu sein bzw. zu werden und ohne dadurch eine zeitliche Verpflichtung einzugehen.“ |

(Quelle: <http://www.omega-ev.de>,
Zugriff am 16.11.2010)

Kontakt:
OMEGA – Mit dem Sterben Leben e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Dickkampstraße 12
45879 Gelsenkirchen
Tel: 02 09 / 913 28-22
Fax: 02 09 / 913 28-33
E-Mail: bundesbuero@omega-ev.de,
info@omega-ev.de
Internet: <http://www.omega-ev.de>

Literatur

Monografien

- **Keupp, Heiner:** Befähigungsgerechtigkeit als Ziel der Gesundheitsförderung Heranwachsender. Die Basisphilosophie des 13. Kinder- und Jugendberichts. In: Familiendynamik, Jg. 35, 2010, Nr. 3. 2010, S. 240-248
- **Langer, Phil C. / Drewes, Jochen / Kühner, Angela:** Positiv. Leben mit HIV und Aids. BALANCE erfahrungen. BALANCE Buch + Medien Verlag. Bonn 2010, 232 S., 978-3-86739-058-3
- **Rock, Joachim:** Wohlfahrt im Wettbewerb. Europarecht kontra Daseinsvorsorge und soziale Dienste? VSA-Verlag. Hamburg 2010, 256 S., 978-3-89965-416-5

Dokumente

- **Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement – BBE <Berlin> / Embacher, Serge [u.a.] [Red.]:** Engagement ermöglichen – Strukturen gestalten. Handlungsempfehlungen für eine nationale Engagementstrategie. Nationales Forum für Engagement und Partizipation Bd. 3. Berlin 2010, 172 S., 978-3-00-031931-0
- **GKV-Spitzenverband <Berlin>:** Leitfaden Prävention. Handlungsfelder und Kriterien des GKV-Spitzenverbandes zur Umsetzung von §§ 20 und 20 a SGB V vom 21. Juni 2000 in der Fassung vom 27. August 2010 in Zusammenarbeit mit den Verbänden der Krankenkassen auf Bundesebene. Berlin 2010, 91 S.



Dokumentationen / Tagungsberichte

- **Bundeskanzleramt / Geschäftsstelle Bürokratieabbau <Berlin> / Statistisches Bundesamt / Gruppe A 3 – Bürokratiekostenmessung:** Bürokratischer Aufwand im Zuwendungsrecht. Abschlussbericht August 2010. Berlin; Wiesbaden 2010, 37 S.
- **Bundesverband Deutscher Stiftungen <Berlin> / Zukunftsfonds der Generali Deutschland <Köln> / Metzner-Kläring, Juliane [Red.] / Leseberg, Nina [Red.]:** Bürgerengagement von Senioren. Perspektiven einer Gesellschaft des langen Lebens. Dokumentation des 2. Zukunftssymposiums, Köln 24.-25. Juni 2010. Berlin 2010, 59 S.
- **KOSKON – Koordination für Selbsthilfe in NRW <Mönchengladbach> / Belke, Petra [u.a.] [Red.]:** Selbsthilfe-Kontaktstellen in NRW. Eine Bestandsanalyse 2010. KOSKON. Mönchengladbach 2010, 40 S.
- **SEKIS – Selbsthilfe Kontakt- und Informationsstelle <Berlin> / Pilgrim, Daniel [u.a.] [Red.]:** Über Lebens Netze. Selbsthilfe und Engagement in lokalen und virtuelle Netzen. Herausforderungen an eine bewährte Hilfeform

[als Download unter: http://www.sekis-berlin.de/uploads/media/Kongress-Dokumentation_2010_01.pdf]. = Berliner Selbsthilfekongress 2010. Berlin 2010, 54 S.

- **Selbsthilfezentrum München:** 25 Jahre Selbsthilfezentrum München. Meilensteine einer Geschichte 1985-2010. München 2010, 15 S.



Forschungsberichte

- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend <Berlin>; Braun, Sebastian / Böttcher, Carina [u.a.] [Mitarb.]:** Bürgerschaftliches Engagement von Unternehmen in Deutschland. Zwischen Tradition und Innovation [auch als Download unter: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=152616.html>]. Monitor Engagement. Ausgabe Nr. 3. Berlin 2010, 1. Aufl., 48 S.
- **Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung <Berlin> / TNS Infratest Sozialforschung <München / Berlin>; Gensicke, Thomas [u.a.] [Mitarb.]:** Entwicklung der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. Quantitative und qualitative Befunde. Empirische Studien zum Bürgerschaftlichen Engagement. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2009, 1. Aufl., 221 S., 978-3-531-16791-6

Ratgeber

- **Bertelsmann Stiftung <Gütersloh>; Orthmann, Thomas [Red.] / Renkamp, Anna [Red.]:** Strategisch. Praktisch. Gut: Strategie-Kompass für nichtstaatliche und gemeinnützige Organisationen. Verlag Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 2010, 58 S., 978-3-86793-078-9. Bezug: <http://www.bertelsmann-stiftung.de>
- **BKK Bundesverband <Essen>:** BKK und Selbsthilfe 2010 [auch als Download unter: http://www.bkk.de/fileadmin/user_upload/PDF/BKK_Selbsthilfe_2010_RZ_web.pdf]. Praxisbeispiele. Essen 2010, 35 S.
- **BKK Bundesverband <Essen>; Renner, Andreas [Red.] / Kirchner, Christine:** Qualifizierung in Selbsthilfeorganisationen. Ein Programm für Selbsthilfeorganisationen zu Entwicklung maßgeschneiderter Qualifikationskonzepte für ehrenamtliche Mitarbeiter und Vorstände. Lernort Selbsthilfe. Praxishilfe. Essen; Düsseldorf 2010, 1. Aufl., 114 S.
- **BKK Bundesverband <Essen> / Bundesarbeitsgemeinschaft von Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen (BAG SELBSTHILFE); Renner, Andreas [Red.] / Siewerts, Dagmar [Red.]:** Informationen – Unterstützung – Entlastung. Handlungshilfe für Familien mit Kindern mit einem dauerhaften und komplexem Pflegebedarf [Download unter: http://www.bkk.de/fileadmin/user_upload/PDF/Infomaterial/BKK_Praxishilfe_Pflegehandlungshilfe_RZ_web.pdf]. Praxishilfe. Essen; Düsseldorf 2009, 22 S.

- **Bundesarbeitsgemeinschaft SELBSTHILFE <Düsseldorf>; Brüning, Peter:** Ratgeber Vereinsrecht. Ein praxisorientierter Leitfaden zur Gründung und Führung von gemeinnützigen Vereinen. Düsseldorf 2010, 5. Aufl., 255 S., 3-89381-115-X
- **Bundesverband Deutscher Stiftungen <Berlin>; Küstermann, Burkhard:** Rechtsratgeber Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement. Berlin 2010, 164 S., 978-3-941368-03-3



Aufsätze / Zeitschriften / Artikel

- **Dahme, Heinz-Jürgen / Wohlfahrt, Norbert:** Freiwilliges Engagement: Wer hilft hier eigentlich wem? Zur Rolle der Verbände in der aktuellen Engagementpolitik. In: Sozialmagazin, Jg. 35, 2010, Nr. 10. 2010, S. 10-19
- **Felzer, Peter Erik:** Apotheken unterstützen Selbsthilfegruppen. In: Neue Apotheken Illustrierte, 1. September 2010. 2008, S. 28-29
- **Gillich, Stefan:** Selbsthilfe wohnungsloser Menschen. Ein strapazierter Begriff macht Karriere. In: Soziale Arbeit, Jg. 59, 2010, Nr. 10. DZI. Berlin 2010, S. 374-375
- **Helms, Ursula:** Selbsthilfe und Patientenorientierung als Elemente der strukturellen Prävention. In: Deutsche AIDS-Hilfe e.V. <Berlin> [Hrsg.]; Dreyes, Jochen [Hrsg.]; Sweers, Holger [Hrsg.]: Strukturelle Prävention und Gesundheitsförderung im Kontext von HIV (AIDS-Forum DAH Bd. 57). Berlin 2010, S. 113-124
- **Jakob, Gisela:** Infrastrukturen und Anlaufstellen zur Engagementförderung in den Kommunen. In: Olk, Thomas [u.a.] [Hrsg.]: Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe (Bürgergesellschaft und Demokratie Bd. 32). VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2010, 1. Aufl., S. 233-259, 978-3-531-16232-4
- **Klein, Ansgar / Olk, Thomas / Hartnuß, Birger:** Engagementpolitik als Politikfeld. Entwicklungserfordernisse und Perspektiven. In: Olk, Thomas [u.a.] [Hrsg.]: Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe (Bürgergesellschaft und Demokratie Bd. 32). VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2010, 1. Aufl., S. 24-59, 978-3-531-16232-4
- **Matzat, Jürgen:** Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen. In: Hoefert, Hans-Wolfgang [Hrsg.]; Härter, Martin [Hrsg.]: Patientenorientierung im Krankenhaus. Hogrefe-Verlag für Psychotherapie. Göttingen; Bern; Toronto; Seattle 2010, S. 115-123, 978-3-801722050
- **Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit <Hannover>:** Stalking. Wie sich Opfer von Belästigung und Bedrohung schützen können. Hannover 2009, 4. Aufl., 27 S.

- **Wissenschaftszentrum Berlin / Projektgruppe Zivilengagement; Alscher, Mareike:** Auf der Suche nach Balance. Frauen und Männer zwischen Beruf, Familie und Engagement [auch als Download unter: <http://www.wzb.eu/publikation/pdf/wm129/Mitteilungen-129.pdf>]. In: WZB Mitteilungen, H. 129 (Sept.) 2010. WZB. Berlin 2010, S. 31-34
- **Zimmer, Annette:** Bürgergesellschaft 2.0. In: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. <Berlin> – Hauptabteilung Politik und Beratung – Arbeitsgruppe Innenpolitik [Hrsg.]: Bürgergesellschaft Nr. 14, 2010. Berlin 2010, 12 S.

Dokumente & Publikationen



Neue Arbeitshilfe der Bank für Sozialwirtschaft – Ambulant betreute Wohngemeinschaften

Konzepte, Rechtsgrundlagen und Finanzierungsaspekte für ambulant betreute Wohngemeinschaften älterer Menschen stehen im Mittelpunkt der neuen Arbeitshilfe, die die Bank für Sozialwirtschaft (BFS) zum kostenlosen Download ins Netz gestellt hat. Verschiedene Autoren aus dem Bereich Research zeigen auf, welche Akteure und Gestaltungsvarianten bei ambulant betreuten Wohngemeinschaften es heute gibt und welche Potenziale in dieser Wohnform liegen. Dabei werden grundlegende Anforderungen an die Umsetzung einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft benannt und im Einzelnen ausgeführt.

Die rechtlichen Betriebsvoraussetzungen, die Funktionsvoraussetzungen, die Versorgungssicherheit bezüglich Pflege und Betreuung sowie die Marktfähigkeit und die nachhaltige wirtschaftliche Tragfähigkeit des Projektes stehen dabei im Vordergrund. Insbesondere die rechtlichen Rahmenbedingungen werden anhand von ordnungsrechtlichen Vorschriften, beispielsweise des Bundesheimgesetzes und der Nachfolgegesetze der einzelnen Bundesländer sowie leistungsrechtlicher Vorgaben des Sozialgesetzbuches erläutert.

Im Anschluss wird auf die Finanzierung der Anlauf-, Investitions- und Betriebskosten einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft eingegangen. Hier wird nicht nur aufgezeigt, wie sich die Kosten zusammensetzen, sondern auch, was unter welchen Voraussetzungen die verschiedenen Kostenträger leisten, wo es Fördermöglichkeiten gibt und wo die Initiatoren und die Bewohner selbst gefordert sind. Ein abschließend angefügter Fragekatalog soll der Überprüfung dienen, ob eine ambulant betreute Wohngemeinschaft die entscheidenden Voraussetzungen für die eigene Zukunftsfähigkeit erfüllt. |

Bank für Sozialwirtschaft AG / Abt. Research, sozialwirtschaftliche Marktunterstützung <Köln>; Becher, Bertold [u.a.] [Mitarb.]: Ambulant betreute Wohngemeinschaften. Konzepte, Rechtsgrundlagen, Finanzierungsaspekte. BFS-Arbeitshilfe. Köln 2010, 31 S. Bezug per E-Mail: b.becher@sozialbank.de

Die Arbeitshilfe als Download finden Sie im Internet unter: http://www.sozialbank.de/bfs_publikationen/

(Quelle: Presseinformation vom September 2010)

Irren-Offensive: 30 Jahre Kampf für die Unteilbarkeit der Menschenrechte

Was hat der Kampf für die Unteilbarkeit der Menschenrechte mit der Irren-Offensive zu? Das am 1.9.2009 in Kraft getretene Gesetz zur Patientenverfügung verspricht Rechtssicherheit, so dass der Wille der Behandelten, insbesondere wenn er schriftlich dokumentiert ist, für die medizinisch Behandelnden bindend ist. Die Irren-Offensive will dieses lang ersehnte neue Gesetz dafür nutzen, das Schlupfloch aus der Zwangspsychiatrie zu einem Tor zur Selbstbestimmung über den eigenen Körper für alle zu erweitern. Die Selbstbestimmung über psychiatrische Untersuchung und Behandlung ist dabei der kritische Ernstfall. An ihr bewährt sich dieses Gesetz oder wird zur Makulatur. Mit der PatVerfü®, der speziellen Patientenverfügung gegen psychiatrischen Zwang, können psychiatrischer Zwangseinweisung und Zwangsbehandlung ein Riegel vorgeschoben werden. Über diesen Umweg des Ausschlusses wird die in der Menschenrechtserklärung von 1948 längst implizierte und durch die Ratifikation der UN-Behindertenrechtskonvention ohnehin in Deutschland seit 2009 selbst auferlegte Illegalität der Diskriminierung und Entrechtung von Menschen durch unerwünschte Eingriffe in die eigene Freiheit, Würde und Integrität nun doch noch menschenrechtliche Wirklichkeit. Kurz gefasst: Geisteskrank? Ihre eigene Entscheidung!

Das neu erschienene Buch wurde von der Irren-Offensive zur Feier ihres 30-jährigen Bestehens im Verlag AG SPAK Bücher herausgegeben. |

Irren-Offensive e.V.; Halmi, Alice C. [u.a.] [Mitarb.]: Irren-Offensive. 30 Jahre Kampf für die Unteilbarkeit der Menschenrechte. AG SPAK Bücher. Neu-Ulm 2010, 156 S., 978-3-940865-14-4

Weitere Informationen und Bestellung im Internet unter:
http://shop.strato.de/epages/15458842.sf/de_AT/?ObjectPath=/Shops/15458842/Products/%22M%20239%22

(Quelle: Rundmail AG SPAK Bücher-Online-Shop vom 2.10.2010)

Umfassende Erörterung von Engagementpolitik

Die Verbesserung der Rahmenbedingungen des bürgerschaftlichen Engagements und die Stärkung zivilgesellschaftlicher Infrastrukturen haben seit der Enquête-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ als Anliegen an Bedeutung gewonnen. Nicht nur zivilgesellschaftliche Akteure, sondern auch Unternehmen (Corporate Citizenship) sowie Bund, Länder und Kommunen haben die Engagementförderung stärker auf ihre Agenda genommen. Der Band bietet umfassende Darstellungen von Leitbildern und ideengeschichtlichen Bezügen der Engagementpolitik, analysiert die Mitwirkung gesellschaftlicher Akteure an den engagementpolitischen Entscheidungsprozessen im föderalen System Deutschlands sowie im europäischen Vergleich. Präsentiert werden zudem differenzierte Darstellungen von Feldern der Engagementpolitik – Bildung, Integration, Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik, Gesundheitswesen und Pflege, Umwelt und „Welfare Mix“ im Bereich sozialer Dienste sowie eine demokratiepolitische Bilanz. |

Klein, Ansgar / Olk, Thomas / Hartnuß, Birger [Hrsg.]: Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe (Bürgergesellschaft und Demokratie Bd. 32). VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2010, 1. Aufl., 639 S., 978-3-531-16232-4



Häusliche Versorgung Demenzkranker – Ein Wegweiser durch den Dschungel der Hilfsangebote

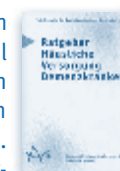
Diagnose Demenz – „Muss meine Mutter jetzt ins Heim? Welche Alternativen gibt es? Wer hilft mir, wenn ich die Betreuung übernehme?“ Zwei Drittel der etwa 1,2 Millionen Demenzkranken in Deutschland leben in privaten Haushalten. Die meisten von ihnen möchten in ihrem vertrauten häuslichen Umfeld bleiben, und ihre Partner und Familien wollen dies zumeist auch. Der Ratgeber der Deutschen Alzheimer Gesellschaft, der soeben in überarbeiteter Neuauflage erschienen ist, soll helfen diese Fragen zu beantworten und Informationen bieten über das schwer überblickbare Angebot von Beratungen, ehrenamtlichen Hilfen und professioneller Pflege, um die oftmals schwierige Betreuung und Pflege zu Hause zu erleichtern.

Der Ratgeber bietet einen Überblick über das ganze Spektrum möglicher Hilfen, angefangen von der ärztlichen Diagnose über die verschiedenen Angebote wie Angehörigen-schulungen, Ergotherapie, Tagespflege und ehrenamtliche Helferinnen, bis hin zu den Grenzen, an denen eine häusliche Versorgung nicht mehr zu leisten ist. In dem Band wird erklärt, worauf geachtet werden sollte und welche Finanzierungsmöglichkeiten es gibt. Neu aufgenommen wurden ein Kapitel über die besonderen Bedürfnisse und den Unterstützungsbedarf der zunehmenden Zahl alleinlebender Demenzkranker sowie der Beitrag über die Begleitung von Menschen mit Demenz in der letzten Lebensphase. Der Band will Mut machen, Demenzkranke zu Hause zu betreuen, und gibt Ratschläge, wie dies gelingen kann. |

Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V. [Hrsg.]: Ratgeber Häusliche Versorgung Demenzkranker. 3. Auflage. Berlin 2010, 168 S.

Bestellung: Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V., Friedrichstraße 236, 10969 Berlin. 6,00 Euro inkl. Porto und Versand, Telefonisch unter 030 / 259 37 95 - 0 oder im Internet unter:
http://www.deutsche-alzheimer.de/index.php?id=39&no_cache=1&detail=25

(Quelle: Pressemitteilung der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V., Selbsthilfe Demenz vom 24.8.2010)



Flyer der KBV und der KVen: Vorsorgeuntersuchungen im Blick

Der von der Kassenärztlichen Bundesvereinigung entwickelte Flyer „Vorsorge-Checker – Ihr persönliches Präventionsprogramm“ informiert über Vorsorgeuntersuchungen der gesetzlichen Krankenversicherung und empfohlene Impfungen. Patient/innen können auf einen Blick erkennen, wann und in welchen Abständen sie Anspruch auf die jeweiligen Untersuchungen bzw. Impfungen haben. Individuell können dort auch die nächsten Termine eingetragen werden. Ärztinnen und Ärzte, die den „Vorsorge-Checker“ in ihrer Praxis auslegen wollen, können ihn bei ihrer jeweiligen KV anfordern oder gelangen auf der KBV-Homepage zu einer Druckvorlage. |

Kassenärztliche Bundesvereinigung <Berlin>: Der Vorsorge-Checker. Ihr persönliches Präventionsprogramm [Download unter: www.kbv.de/themen/26342.html]. Berlin 2010, Flyer. Bezug: msteiner@kbv.de

(Quelle: <http://www.kbv.de>, Zugriff am 17.11.2010)



Gesundheitsberichterstattung des Bundes – Themenheft 51: „Depressive Erkrankungen“

Eine Besonderheit der Gesundheitsberichterstattung des Bundes stellen die „Themenhefte“ dar, die knapp zusammengefasst und wissenschaftlich begründet über Gesundheitsthemen informieren und von anerkannten Fachleuten des Robert-Koch-Instituts (RKI) oder anderen wissenschaftlichen Einrichtungen erstellt werden. Im September 2010 erschien unter dem Titel „Depressive Erkrankungen“ das vierte Heft in 2010 und das insgesamt 51. Heft der Reihe. Der vorliegende Bericht liefert Einblicke in Krankheitsbild, Verbreitung und die psychosozialen Folgen einer depressiven Erkrankung. Weiterhin werden Behandlungsmöglichkeiten und Kostenaspekte betrachtet sowie wichtige Organisationen, Früherkennungszentren und Anlaufstellen genannt. Zunächst wird ein Überblick über die Formen depressiver Erkrankungen, ihre Diagnostik und ihre Ursachen sowie deren Häufigkeit in der deutschen Bevölkerung gegeben. Schwerpunktartig werden Themen herausgegriffen, vertiefend erfolgt die Darstellung depressiver Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen sowie Älteren. |



Robert Koch Institut (Berlin); Wittchen, Hans-Ulrich [u.a.] [Mitarb.]: Depressive Erkrankungen. Gesundheitsberichterstattung des Bundes, H. 51. Berlin 2010, 43 S., 978-3-89606-205-5

Bestellung der gedruckten Broschüre beim Robert-Koch-Institut, Gesundheitsberichterstattung, General-Pape-Straße 62, 12101 Berlin, E-Mail: gbe@rki.de

(Quelle: <http://infomed.mds-ev.de/sindbad.nsf/971fe478dd839c3bc12571e700442bec/cd854c1c20e1a489c12577a70049f0d6?OpenDocument>, Zugriff am 16.11.2010)

Broschüre „Kompetent als Patient“ der Techniker Krankenkasse

Hilfen, um die Seriosität von Gesundheitsinformationen einschätzen zu können, und nützliche Tipps rund um das Arztgespräch erhalten die Leserinnen und Leser der Broschüre ebenso wie Hinweise für die Suche nach Gesundheitsdienstleistern wie Arztpraxen, Kliniken, Pflegedienste und Pflegeheime und für den Umgang mit individuellen Gesundheitsleistungen (IGeL) sowie zum sicheren Umgang mit Arzneimitteln (inkl. Versandapotheken). Die Broschüre enthält zudem zahlreiche Checklisten, Orientierungshilfen und Tipps für selbstbestimmte Patientinnen und Patienten und ihre Angehörigen, wenn es darum geht, gesund zu werden, gesund zu bleiben oder wenn sie Pflege benötigen. |



Techniker Krankenkasse Stabsstelle Strategisches Vertrags- und Versorgungsmanagement (Hamburg); Nebling, Thomas: Kompetent als Patient. Gut informiert entscheiden [auch als Download unter: <http://www.tk-online.de/centaurus/servlet/contentblob/230330/Datei/45117/TK-Broschuere-Kompetent-als-Patient.pdf>]. 2010, 1. Aufl., 70 S.

Interessierte an der Druckfassung wenden sich bitte an: Thomas Nebling – Techniker Krankenkasse – Hauptverwaltung, Stabsstelle Strategisches Vertrags- und Versorgungsmanagement, Bramfelder Straße 140, 22305 Hamburg, Tel.: 040 / 69 09-30 10, Fax: 040 / 69 09-830 10, E-Mail: thomas.nebling@tk-online.de, Internet: <http://www.tk-online.de>

Internet & neue Medien

Arzneimittelkommission: Neuer Webauftritt

Die Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft (AkdÄ) hat ihre Webseite umgestaltet. Klar strukturierte Inhalte sollen die Benutzer/innen schneller zur gewünschten Information führen. Die Menüauswahl ist neu gegliedert und die Navigation auf die relevanten Menüpunkte reduziert worden. Die Suche ist nun auf bestimmte Themengebiete fokussiert. Dies ermöglicht beispielsweise, Publikationen zur Arzneimitteltherapie und aktuelle Informationen zur Arzneimittelsicherheit gezielter abzurufen. Die AkdÄ informiert über Arzneverfahren und Arzneimittelsicherheit. Unter anderem müssen der Kommission unerwünschte Wirkungen von Arzneimitteln mitgeteilt werden. |



Webauftritt der Arzneimittelkommission im Internet unter: <http://www.akdae.de>

(Quelle: KBV Klartext, Juli 2010, S. 18)

Neuer Ratgeber zum Thema

„Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung“

Der Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. (bvkm) hat sein Merkblatt zur „Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem SGB XII“ aktualisiert. Dieses Merkblatt richtet sich speziell an Menschen mit Behinderung und Eltern behinderter Kinder. Der Ratgeber geht unter anderem auf die jüngste Rechtsprechung des Bundesfinanzhofs zur Abzweigung von Kindergeld bei Grundsicherungsbezug ein. Anhand konkreter Beispiele wird erläutert, wie hoch die Grundsicherung im Einzelfall ist und welche Beträge Beschäftigte in Werkstätten für behinderte Menschen von ihrem Einkommen abziehen dürfen. |



Aktuelle Informationen zur Grundsicherung und zur aktuellen Rechtsprechung erhalten Interessierte auch auf der Internetseite des bvkm (<http://www.bvkm.de>; Rubrik „Recht und Politik“). Der Bundesverband hat darüber hinaus Argumentationshilfen entwickelt, zum Beispiel wenn Kindergeld oder Ausbildungsgeld auf die Grundsicherung angerechnet oder Unterkunftskosten nicht anerkannt werden.

Das Merkblatt steht als Download im Internet zur Verfügung unter: http://www.bvkm.de/recht/rechtsratgeber/merkblatt_zur_grundsicherung.pdf

Postalische Bestellung gegen Einsendung eines an sich selbst adressierten und mit 55 Cent frankierten DIN-Lang-Rückumschlages beim: bvkm, Stichwort „Grundsicherungsmerkblatt“, Brehmstraße 5-7, 40239 Düsseldorf. Für die Bestellung per E-Mail wird eine Gebühr von 3,00 Euro (inkl. Porto) erhoben. E-Mail: verlag@bvkm.de

(Quelle: Pressemitteilung des bvkm vom August 2010)

Beipackzettel überwinden Barrieren

Blinde und sehbehinderte Menschen können in Zukunft die Gebrauchsinformationen von Arzneimitteln in auch für sie geeigneter Form im Internet abrufen. Die Parlamentarische Staatssekretärin Annette Widmann-Mauz, MdB, hält die mit diesem Dienst verbundene Gleichberechtigung behinderter Menschen für „absolut notwendig und unumgänglich in unserer Gesellschaft“. Die Online-Beipackzettel sind ab Juni 2010 unter der Internetadresse <http://www.patienteninfo-service.de> verfügbar. Diese Webseite ist barrierefrei gestaltet. Die Inversdarstellung soll Sehbehinderten das Lesen erleichtern, ist aber auch für Normalsichtige gut geeignet. |



Die Arzneimittelinformationen können in vier Formaten abgerufen werden:
 – Normaldruck, das heißt zweispaltiges DIN A4-Format
 – Großdruck speziell für Sehbehinderte (als barrierefreies PDF)
 – als Webseite, die auch elektronisch vorgelesen werden kann
 – als navigierbares Hörbuch im DAISY-Format.

(Quelle: <http://www.patienteninfo-service.de/aktuelles>, Zugriff am 12.10.2010)

Neue Online-Veröffentlichungsreihe – „NACOA Streiflichter“



In unregelmäßigen Abständen wird NACOA Deutschland – Interessenvertretung für Kinder aus Suchtfamilien e.V. auf ihrer Website unter dem Titel „NACOA–Streiflichter“ über Projekte, Menschen, Erfahrungen und Ideen rund um die Problematik der Kinder suchtkranker Eltern berichten. In der ersten Ausgabe wird das Projekt „Smily-Kids“ vorgestellt. |

Die „NACOA Streiflichter“ als Download im Internet unter:
<http://www.nacoa.de/index.php/service/downloads>

(Quelle: Newsletter Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen vom 7.9.2010)

<http://www.engagiert-in-deutschland.de>: bundesweite Engagement-Plattform gestartet



Jetzt ist sie online: die zentrale Plattform für bürgerschaftliches Engagement www.engagiert-in-deutschland.de (eiD). Hier finden sich Projekte, aktuelle Nachrichten, Fachinformationen und Veranstaltungen rund um die Themen, für die sich Menschen in Deutschland engagieren. Gleichzeitig haben aktive Bürger, aber auch Organisationen und Unternehmen die Möglichkeit, sich hier zu treffen, zu vernetzen und voneinander zu lernen. |

Möglich wird dies vor allem durch den „Weltbeweger“, ein Community-Tool, das die Stiftung Bürgermut entwickelt hat, und das schon vielen Engagierten gut bekannt ist. Dieser Marktplatz, der den Anspruch hat, alle wichtigen Engagementangebote in Deutschland unter einer Adresse zu bündeln, wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) unterstützt.

(Quelle: Weltbeweger-Neuigkeiten vom 6.10.2010)

REHADAT-Datenbanken zum Download

Die Informationen der REHADAT-Datenbanken können jetzt kostenlos heruntergeladen und zur Offline-Nutzung abgespeichert werden. Der Download richtet sich an Anwender, die REHADAT an Arbeitsplätzen ohne Internetzugang nutzen möchten. Er kann zum Beispiel auf einem Laptop oder in einem Netzwerk installiert werden und ersetzt die frühere REHADAT-CD-ROM. Wie diese soll auch das Downloadangebot halbjährlich aktualisiert werden. Nutzer/innen können sich per Mail über die Aktualisierung der Download-Dateien informieren lassen. Gleichzeitig können die Datenbanken weiterhin im Internet unter www.rehadat.de genutzt werden. Folgende Datenbanken mit annähernd 90.000 Einzelinformationen zum Thema Beruf und Behinderung werden hier laufend aktualisiert: Hilfsmittel, Praxisbeispiele, Literatur, Forschung, Recht, Adressen, Werkstätten und Seminare. |



*Das Informationsangebot von REHADAT ist kostenlos und richtet sich an Menschen mit Behinderung und an alle, die sich für berufliche Integration einsetzen.
 Download-Dateien der REHADAT-Datenbanken im Internet unter:
<http://www.rehadat.de/rehadat/cddownload.jsp>*

(Quelle: REHADAT-Pressemitteilung vom 26.8.2010)

Verbraucherportal hilft beim Umgang mit steigenden Beiträgen der Krankenversicherung

Die Gesundheitsreform hat den Bundestag passiert. Das Maßnahmenpaket der Reform besteht aus einer Vielzahl von Beitragserhöhungen, Einsparungen und Neuregelungen. Das Verbraucherportal 1A Krankenversicherung erklärt in einem Themen-Spezial die grundlegenden Änderungen:

- Wer muss mehr zahlen?
- Wie kann die Mehrbelastung vermieden werden?
- Wie können Versicherte Vorteile aus der Gesundheitsreform ziehen?

Unter www.1a-krankenversicherung.de/beitragserhoehung bietet 1A Krankenversicherung ausführliche Erklärungen und Hintergründe der Reform sowie Leitfäden zur Verringerung oder Vermeidung der finanziellen Mehrbelastung. |



*Informationen im Internet unter:
<http://www.1a-krankenversicherung.de>*

(Quelle: GESUNDHEIT ADHOC,
<http://www.gesundheit-adhoc.de/index.php?m=1&id=9624>,
 Zugriff am 15.11.2010)

Nationale Engagementstrategie

In Deutschland engagieren sich mehr als 23 Millionen Menschen über 14 Jahre freiwillig in Vereinen, Verbänden und Initiativen. Die Bundesregierung beschloss am 6.10.2010 eine „Nationale Engagementstrategie“ und den „Aktionsplan“ CSR (Corporate Social Responsibility), um bessere Bedingungen für die Ehrenamtlichen zu schaffen. Ein wesentliches Anliegen ist die Verbesserung der Zusammenarbeit von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft bei der Engagementförderung in Deutschland. Außerdem soll eine bessere Kultur der Anerkennung und Wertschätzung bürgerschaftlichen Engagements geschaffen werden. Der „Aktionsplan CSR“ zielt insbesondere auf eine bessere Verankerung gesellschaftlicher Verantwortung in Unternehmen und öffentlicher Verwaltung.

(Quelle: BMFSFJ, Pressemitteilung vom 6.10.2010)

Link zur „Nationalen Engagementstrategie“ (70 Seiten):
http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2010/10/Nationale%20Engagementstrategie_10-10-06.pdf

Presseinformation zum Kabinettsbeschluss:
<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/aktuelles,did=161502.html>

Hintergrundinformationen

Handlungsempfehlungen aus Dialogforen des Jahres 2010

Die Koordinierungsstelle des Nationalen Forums für Engagement und Partizipation hatte dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Mai 2010 die Handlungsempfehlungen aus sechs Dialogforen übergeben. Darin vertieften rund 200 Expertinnen und Experten die im Vorjahr erarbeiteten Eckpunkte. Die Empfehlungen sollten der Bundesregierung als Grundlage für die Entwicklung einer nationalen Engagementstrategie dienen. Die neue Publikation „Engagement ermöglichen – Strukturen gestalten“ enthält Berichte und Ergebnisse aus den Dialogforen, Fachgutachten sowie Statements des BBE und des BMFSFJ zur Strategie und ihrer Weiterentwicklung. Die Dokumentation ist der dritte Band in der Reihe von Publikationen des Nationalen Forums für Engagement und Partizipation.

Dokumentation im Internet unter:
http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2010/09/Band3_NF_Web.pdf

Für die Selbsthilfekontaktstellen von besonderem Interesse ist der Abschnitt über das Dialogforum „Infrastrukturförderung“.

Grundzüge der „Nationalen Engagementstrategie“

Die Entwicklung einer „Nationalen Engagementstrategie“ war im Koalitionsvertrag der Regierungsparteien angekündigt worden. Dargestellt werden im Kabinettsbeschluss die Ziele und anvisierte Schritte der Strategie sowie einzelne Maßnahmen und Handlungsfelder verschiedener Fachministerien (BMFSFJ, BMAS, BMBF, BMVBS, BMI [auch der Bundeszentrale für politische Bildung], BMJ, BMG, AA, BMZ, BMU, BMELV). Anvisiert wird eine einheitliche Strategie zur Schaffung, Gestaltung und Verstärkung engagementfördernder Strukturen aller Bundesressorts mit Abstimmungsverfahren / -gremien von Bund, Ländern und Kommunen.

Besonders abgehoben wird auf große Organisationen und Verbände (Wohlfahrt, Sport, Kirchen) und die verschiedenen „Freiwilligendienste“. Einen besonderen Stellenwert im Sinne strategischer Partnerschaften erhalten „Bürgerstiftungen“ und „Wirtschaft“ (auch Sozialunternehmen; Social Entrepreneurs). Als engagementfördernde Infrastruktur in den Fokus gerückt werden wiederholt Mehrgenerationenhäuser.

Zuwendungsfragen und zugewandungsrechtliche Aspekte werden in der Engagementstrategie nicht thematisiert.

Gutachten zur Infrastrukturförderung durch den Bund

In einem engen Zusammenhang mit der „Nationalen Engagementstrategie“ steht ein Rechtsgutachten „Fördermöglichkeiten des Bundes bei lokalen und regionalen Infrastrukturvorhaben auf dem Gebiet des bürgerschaftlichen Engagements“, das von Prof. Gerhard Igl, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Sozialrecht an der Christian-Albrechts-Universität

zu Kiel, im Auftrag des BMFSFJ erstellt wurde. Leitfrage des Gutachtens ist, was der Bund, was das Land, was die Kommune verfassungsgemäß tun muss, darf und kann. Igl zufolge ist der Bund bei der Infrastrukturförderung im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements nicht auf Modellprojekte und die Förderung bundeszentral agierender Organisationen und Netzwerke beschränkt. Das Gutachten empfiehlt aber zur

Selbsthilfe in der „Nationalen Engagementstrategie“

Zur Selbsthilfe gibt es in der „Nationalen Engagementstrategie“ einen eigenen allgemeinen Absatz „Selbsthilfe“ (BMG: 9 Zeilen) und zwei Beispiele von Engagement-Projekten des BMG zu psychischen Erkrankungen (mit Verweis auf die Angehörigen-Selbsthilfe und Psychiatrieerfahrene). Bei manchen Themenfeldern anderer Ressorts (Entwicklungszusammenarbeit, Verbraucherinteressen, ländliche Räume) sind Anmerkungen zur Selbsthilfe zu finden. Manchmal wird auch von nachbarschaftlichen Netzwerken, Selbstorganisation und Initiativen, insgesamt aber meist von Vereinen und Verbänden gesprochen. Selbsthilfekontaktstellen werden an keiner Stelle genannt, aber auch nicht Seniorenbüros; Freiwilligenagenturen ein einziges Mal.

Fundstellen von „Selbsthilfe (-gruppen, -organisationen, -verbände, -kräfte)“ in dem Strategiepapier: insgesamt 14.

größeren Rechtssicherheit die explizite „Einräumung eines Kompetenztitels“, der dem Bund die Förderung auch kommunaler und regionaler Engagementinfrastrukturen einräumt. Eine Grundgesetzänderung wird als sinnvoll erachtet, mit der die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements als Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern ausgewiesen werden könnte. Um die Kompetenzen der Länder zu sichern, sollten diese durch Kooperations- und Koordinationsabsprachen nicht nur frühzeitig über Bundesförderungen informiert werden, sondern das Zusammenspiel und die Rechte von Bund und Ländern müssten verfahrensrechtlich abgesichert werden.

Der Bundesrechnungshof und das Bundesfinanzministerium folgen nicht der Argumentation und den Vorschlägen in dem Gutachten und haben sich zurückweisend zu einer Förderkompetenz des Bundes auf Länder- und kommunaler Ebene geäußert.

Link auf das Rechtsgutachten von Prof. Igl (78 Seiten):
http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2010/08/nl17_igl_rechtsgutachten.pdf (910 kB)

Zu ersten Einschätzungen des Gutachtens siehe den Schwerpunkt des BBE-Newsletters Nr. 17 vom 26.8.2010 mit Beiträgen von Dr. Ansgar Klein (BBE), Thomas Böhme (Niedersächsische Staatskanzlei) und Dr. Johannes Warmbrunn (Leiter der Stabsstelle Bürgerengagement und Freiwilligendienste im Ministerium für Arbeit und

Sozialordnung, Familien und Senioren Baden-Württemberg).

Link zu diesem Newsletter:
<http://www.b-b-e.de/index.php?id=archiv-des-newsletters&L=%2Findex.php%25>

Stellungnahme des Bundesrechnungshofs unter:
www.aktive-buergerschaft.de/fp_files/Nachrichtendienst/BRH-Antwort.pdf

Stellungnahme des Bundesfinanzministeriums unter:
www.aktive-buergerschaft.de/fp_files/Nachrichtendienst/Stellungnahme_BMF.pdf

Am 29.9.2010 war das „Igl-Gutachten“ auch Thema der Sitzung des Unterausschusses Bürgerschaftliches Engagement. Erörtert wurde das verfassungsgemäß gebotene Zusammenspiel von Bund, Ländern und Kommunen. Thematisiert wurde zum Beispiel die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements als „Gemeinschaftsaufgabe“, für die allerdings mit der Föderalismusreform von 2006 und den dabei getroffenen Kompetenzabgrenzungen wenig Entwicklung- und Gestaltungsmöglichkeiten gegeben seien.

Link zum Protokoll der Sitzung des Unterausschusses:
http://www.bundestag.de/bundestag/ausschuesse17/a13/buerger_eng/Oeffentliche_Sitzungen/Protokolle/7_Sitzung_Kurzprotokoll.pdf

Mitmachen bei Diskussion der Engagementstrategie im Internet

Nach der Beschlussfassung zur „Nationalen Engagementstrategie“ durch die Bundesregierung am 6. Oktober sind jetzt die Bürgerinnen und Bürger gefragt: Sie sollen die weitere Ausgestaltung der Strategie mitbestimmen. Auf der Dialog-Plattform ENGAGEMENTzweinnul besteht die Möglichkeit, sich über den Beschluss zu informieren und Meinungen zu den einzelnen Punkten der Engagementstrategie zu äußern. Die Plattform ging am 27.10. online; vom 22. November bis 17. Dezember 2010 sind Kommentarfunktionen freigeschaltet. Die Koordinierungsstelle für das Nationale Forum für Engagement und Partizipation will damit eine breite Beteiligung an der Entwicklung der Engagementstrategie ermöglichen. Eine laufende Kommentierung findet derzeit auch auf der Homepage der Aktiven Bürgerschaft e.V. statt.

Dialog-Plattform zur „Nationalen Engagementstrategie“ im Internet unter:
<http://www.engagementzweinnul.de>

Große Anfrage der SPD-Fraktion zur Engagementpolitik

Am 10.11.2010 hat die SPD-Fraktion eine Große Anfrage „Engagementpolitik im Dialog mit der Bürgergesellschaft“ in den Deutschen Bundestag eingebracht (Deutscher Bundestag, Drucksache 17/3712, 17. Wahlperiode). Fragebereiche mit insgesamt 70 Einzelfragen an die Bundesregierung sind: „Leitbild und Strukturen der nationalen Engagementstrategie“, „Ausbau

der Infrastrukturen bürgerschaftlichen Engagements“, „Ausbau der Rahmenbedingungen“, „Freiwilligendienste“, „Politische Partizipation und aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben“, „Bürgerschaftliches Engagement und Bildung“, „Bürgerschaftliches Engagement und Zuwendungs- und Gemeinnützigkeitsrecht“, „Erwerbsarbeit und Engagement“, „Engagementpolitik und Europa“, „Ausbau der Engagementforschung“.

In der Pressemitteilung vom 11.11. wird dazu unter anderem ausgeführt: „Bürgerschaftliches Engagement ist nicht zum Null-Tarif zu haben. Wer den vielbeschworenen ‚Schatz‘ erschließen will, braucht Schatzsucher und die nötige Ausrüstung. Die 23 Millionen Engagierten in Deutschland zu unterstützen heißt, in den Ausbau der Strukturen zu investieren. Bürgerschaftliches Engagement braucht Anlaufstellen, entfaltet sich in Netzwerken und unterschiedlichen Formen der Kooperation. Wichtige Einrichtungen wie das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement und die NAKOS, die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen müssen auch zukünftig durch den Bund gefördert werden.“

Die Große Anfrage der SPD-Fraktion als Download im Internet unter:
<http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/037/1703712.pdf>
 Die Pressemitteilung als Download im Internet unter:
http://www.spdfraktion.de/cnt/rs/rs_dok/0,,54319,00.pdf

Wolfgang Thiel

Teilhabe braucht Maßnahmen

Zur nationalen Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (BRK)

Am 4. November 2010 fand im Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) ein so genannter Maßnahmen-Kongress zur nationalen Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention statt. Unter Federführung des Ministeriums wird derzeit ein nationaler Aktionsplan der Bundesregierung entwickelt, dessen Ziel die Verbesserung der tatsächlichen Teilhabe von Menschen mit Behinderung ist.

Grundlage und Referenzdokument dieses Aktionsplanes ist das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, das durch Deutschland ohne Vorbehalte ratifiziert wurde und somit seit dem 26. März 2009 Teil des deutschen innerstaatlichen Rechts ist. Bundes- wie Landesgesetzgeber sind dadurch verpflichtet, den gesamten Vertragsinhalt in die deutsche Rechtsordnung zu integrieren. Dabei sind neben der Bundesregierung auch Verbände, Sozialversicherungsträger, Unternehmen sowie Kommunen und Länder aufgerufen, die Völkerrechtskonvention umzusetzen, die weit über die Grenzen der bisherigen Behindertenpolitik hinausgeht: Sie ist die rechtsverbindliche Aufforderung, den Menschen mit Behinderung Zugang zu allen Bereichen der Gesellschaft zu sichern.

Die Konvention soll mit der jahrhundertalten Tradition brechen, Menschen mit Behinderungen vor allem aus medizinischer Sichtweise als Menschen zu begreifen, deren Defizite es zu beseitigen gilt. Dadurch soll ein tiefgreifender Paradigmenwechsel in der Behindertenhilfe herbeigeführt werden. Es gelte, Menschen mit Behinderungen weder in der Gesetzgebung noch im Rahmen der Entwicklung politischer Konzepte und Programme (lediglich) als Objekte der Fürsorge einzustufen, sondern vorrangig als gleichberechtigte Bürger ihres Landes zu beschreiben und zu behandeln, die Träger aller Rechte sind, auf die sich nichtbehinderte Menschen berufen können. Als Bürger sind sie Subjekte der Teilhabe, die sich selbst bestimmen, gesellschaftliche Rechte haben und gesellschaftlichen Pflichten unterliegen.

Diesem Leitgedanken folgend werden Menschen mit Behinderung aktiv in den Entwicklungsprozess des nationalen Aktionsplans vom BMAS unter dem Motto „Mit Dir zum Wir“ eingebunden. So wurden im Frühjahr mit den Verbänden behinderter Menschen Handlungsfelder entwickelt. Anfang Juni fand eine zweitägige Fachtagung der Kultusministerkonferenz in Bremen statt, die sich vor allem im Bereich Bildung und Schule der Umsetzung der Konvention widmete. Unter breiter Beteiligung der

Öffentlichkeit wurden Ende Juni nicht nur „Visionen“, sondern auch konkrete Zwischenschritte und Ziele diskutiert und erarbeitet.

Anfang Oktober fand die erste Sitzung des eigens gegründeten Ausschusses „Nationaler Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention“ beim BMAS statt. Die Interessen des Deutschen Behindertenrates (DBR) werden dort von der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland (ISL), dem Sozialverband Deutschland (SoVD), der Bundesvereinigung Lebenshilfe und dem Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV) wahrgenommen. Weitere Teilnehmer/innen der Sitzung waren jeweils ein/e Vertreter/in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW), des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. Die BAGFW wurde durch den federführenden Verband – dem Deutschen Roten Kreuz (DRK) – vertreten.

Der Fachkongress vom 4. November im BMAS sollte den Teilnehmer/innen erneut die Gelegenheit geben, mögliche Maßnahmen zur Umsetzung der Konvention zu gestalten und zu diskutieren. Rund 300 Vertreter/innen von Behindertenverbänden, Wohlfahrtsverbänden, Sozialversicherungsträgern sowie aus Politik, Wirtschaft und Gewerkschaften nahmen teil. Damit wurde ein weiterer Schritt zur gemeinsamen Entwicklung des nationalen Aktionsplanes der Bundesregierung

verwirklicht, wie er im Koalitionsvertrag vereinbart worden war und voraussichtlich im März 2011 im Kabinettsverabschiedet werden wird.

Als ein Ergebnis dieser Tagung kündigte Bundessozialministerin Ursula von der Leyen als erste Maßnahme einen neu konzipierten Behindertenbericht der Bundesregierung an, der einmal pro Legislaturperiode herausgegeben werden soll. Es gebe zu wenige exakte Daten zur Situation von Menschen mit Behinderung. Deshalb soll der Behindertenbericht der Bundesregierung künftig auf neue Füße gestellt werden. Die Expertise unabhängiger Wissenschaftler soll die Datenlage deutlich verbessern und vor allem durch fest definierte Indikatoren die Vergleichbarkeit der Ergebnisse sicherstellen. Damit soll der Bericht zu einer validen Grundlage für zielgerichtete und passgenauere Konzepte in der Behindertenpolitik werden. Der Behindertenbericht soll in dieser neuen Form erstmals im Herbst 2012 erscheinen und als maßgeblicher Orientierungspunkt für die künftige Behindertenpolitik der Regierung dienen. |

Wolfgang Thiel, Nikolaos Swoch

Text und weitere Aspekte der UN-Behindertenrechtskonvention im Internet unter:
<http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/de/menschenrechtsinstrumente/vereinten-nationen/menschenrechtsabkommen/behindertenrechtskonvention-crp.html>

Informationen, Anliegen und Forderungen von Behindertenverbänden im Internet unter:

<http://www.dbsv.org/dbsv/aufgaben-und-themen/behindertenrechtskonvention/>

<http://www.sovd.de/1461.0.html>

<http://www.isl-ev.de/de/aktuelles/nachrichten/703-un-konvention-auch-im-gesundheitswesen-umsetzen>

http://www.lebenshilfe.de/wDeutsch/aus_fachlicher_sicht/artikel/Die_Behindertenrechtskonvention.php?listLink=1

(Quelle: <http://www.bmas.de>, Zugriff am 16.11.2010)

Nationales Programm zum Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011

Das Nationale Programm zum Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011 (EJF) ist verabschiedet. Das Programm benennt die Prioritäten und inhaltlichen Schwerpunkte für die Umsetzung des EJF in Deutschland. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf generationsübergreifenden Aktivitäten. Acht Projekte wurden als Teil des Nationalen Programms ausgewählt und erhalten eine Zuwendung aus Mitteln des EJF. Das Nationale Programm wurde von der eigens für das EJF eingerichteten Nationalen Koordinierungsstelle im

BMFSFJ und der Geschäftsstelle bei der BAGFW erarbeitet. Das Programm muss noch von der Europäischen Kommission angenommen werden. |

Nationales Programm im Internet unter: http://www.seniorenbueros.org/fileadmin/user_upload/Newsletter/2010/ejf2011_nationales_programm.pdf

Projektauswahl im Internet unter: http://www.seniorenbueros.org/fileadmin/user_upload/Newsletter/2010/ejf_projektauswahl.pdf

SELBSTHILFEFÖRDERUNG DURCH DIE GESETZLICHEN KRANKENKASSEN

Kontoregelung im Leitfaden bleibt bestehen: Gruppen benötigen gesondertes Konto

Bei einer Sitzung der Fachkonferenz „Leitfaden Selbsthilfeförderung“ beim GKV-Spitzenverband wurden die Beschwerden über die Neuregelung zu Punkt 4.3. des „Leitfadens zur Selbsthilfeförderung“ 2009 aufgegriffen

und intensiv die Frage diskutiert, ob die nicht verbandlich organisierten Gruppen auch das Unterkonto eines Girokontos benennen können sollten – dies verbunden mit der Auflage, dass hierfür zwei Verfügungsberechtigte zu

benennen sind, damit zumindest im Fall von Krankheit noch Zugriff auf die Mittel besteht.

Der GKV-Spitzenverband ließ diesen Vorschlag rechtlich prüfen. Demnach ist das Unterkonto des Girokontos *keine rechtssichere Lösung*. Weder bei Tod noch Insolvenz des Kontoinhabers ist letztlich sichergestellt, dass die Gruppe oder auch die Krankenkassen Zugriff auf die GKV-Fördermittel nehmen kann. Die Verwendung von privaten Giro- oder auch Unterkonten von Girokonten durch nicht verbandlich organisierte Selbsthilfegruppen kann aus Sicht des GKV-Spitzenverbandes allenfalls noch für eine Übergangszeit bis zur nächsten Überarbeitung des GKV-Leitfadens (geplant in 2011) toleriert werden.

Im Ergebnis wird also an der Neuregelung zu Punkt 4.3. im aktuell geltenden Leitfaden festgehalten. *Es ist daher notwendig, dass sich nicht verbandlich organisierte Gruppen um ein gesondertes Konto bemühen.*

In einem weiteren Punkt wird die Kontoregelung präzisiert: Für die verbandlich organisierten Gruppen wird klargestellt, dass für diese die Mittel *in voller Höhe* zur Verfügung stehen müssen. Dieser Punkt ist rechtlich ohnehin eindeutig, bedarf aber offenbar einer nochmaligen Klarstellung, da hiervon in der Praxis gelegentlich abgewichen wird.

Damit erhält der Punkt 4.3. des Leitfadens (i.d. Fs. v. 6.10.2009) – letzte beiden Spiegelstriche – *folgende Neufassung:*

Benennung eines nur für die Zwecke der Selbsthilfegruppe gesonderten Kontos

- nicht verbandlich organisierte Gruppen benennen grundsätzlich ein von einem Gruppenmitglied für die Gruppe eingerichtetes Treuhandkonto oder ein Konto, das für die Gruppe als Gesellschaft bürgerlichen Rechts eingerichtet wurde.
- Selbsthilfegruppen, die unselbständige Untergliederungen von rechtsfähigen Bundes-, Landes- oder Regionalverbänden sind, benennen ein (Unter-)Konto des Gesamtvereins, dessen Gliederung sie sind, das für die jeweilige Untergliederung angelegt wurde und über das sie in voller Höhe verfügen kann.

Es ist geplant, den Leitfaden im Jahr 2011 grundlegend zu überarbeiten und ihn wesentlich kürzer, präziser und rechtssicherer auszugestalten. Dabei sollen auch die Hinweise des Bundesrechnungshofes berücksichtigt werden. |

Jutta Hundertmark-Mayser

Weitere Informationen sowie das Positionspapier der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen (DAG SHG) zur Handhabung des gesonderten Kontos finden Sie im Internet unter: <http://www.nakos.de/site/grundlagen-und-erfahrungen/rahmenbedingungen/bankkonto/>

KOMPAKT

Bundesweites Selbsthilfenetzwerk für Männer mit Brustkrebs gegründet

Die Frauenselbsthilfe nach Krebs (FSH) baut ein bundesweites Netzwerk für Männer mit Brustkrebs auf. Die Deutschen Krebshilfe unterstützt die Initiative.

„Zurzeit gibt es keine Selbsthilfeorganisation, die sich dieser Patientengruppe annimmt“, erläuterte FSH-Bundesvorsitzende Brigitte Overbeck-Schulte. Dabei befänden sich gerade Männer nach der Diagnose Brustkrebs häufig in einer psychologisch äußerst schwierigen Situation. Die Tatsache, dass sie von einer typischen Frauenkrankheit betroffen seien, die zudem die Gefahr einer genetischen Veranlagung in sich birgt und somit eventuell auch Familienangehörige betrafte, bedeute eine enorme zusätzliche psychische Belastung. „Hier sind die Angebote der Selbsthilfe – psychosoziale Unterstützung und der Erfahrungsaustausch mit Gleichbetroffenen – sehr wichtig“, so Overbeck-Schulte. Prinzipiell sind die Heilungschancen von Männern mit Brustkrebs laut FSH nicht schlechter als die der betroffenen Frauen. Dennoch sei die Sterberate bei Männern in den vergangenen 25 Jahren im Gegensatz zu der bei Frauen nicht gesunken. „Grund dafür: Brustkrebs wird bei Männern häufig zu spät entdeckt, da es kein Früherkennungsprogramm gibt, viele Betroffene aus Scham die Symptome einer Brusterkrankung nicht wahrhaben wollen und die zuständigen Fachärzte – in der Regel Gynäkologen – nicht ihre Ansprechpartner sind“, so die Selbsthilfeorganisation. |

(Quelle: Ärzteblatt vom 27.8.2010)

BBE: Austritt von AWO und Paritätischem, Kommentare des Sprecherrats

Der Paritätische Gesamtverband und die Arbeiterwohlfahrt (AWO) sind überraschend aus dem BBE ausgetreten. Sie werfen dem Netzwerk in ihren Austritts Schreiben vor, den Einfluss großer Verbände nicht hinreichend zu berücksichtigen, durch eine Ausweitung seiner Aktivitäten Kernaufgaben des Netzwerks zu überschreiten und sich durch eine neue Trägerform für Geschäftsstelle und Projekte zunehmend von den Netzwerkmitgliedern zu entfernen. Der BBE-Sprecherrat antwortet in Briefen den ausgetretenen Verbänden. Er bedauert, dass diese den Austritt ohne jegliches vorheriges Rückgespräch realisiert haben und weist die genannten Kritikpunkte zurück. Das BBE führt derzeit mit seinen Mitgliedern einen intensiven Austausch zur bisherigen und zur künftigen Arbeit des BBE und fordert hierbei ausdrücklich zu Kritik seitens der Mitglieder auf. Die beide Wohlfahrtsverbände hätten diese Möglichkeit vor einer Austrittsentscheidung nicht genutzt. |

Download des Austritts Schreibens des Paritätischen Gesamtverbands:
http://www.paritaet-alsopfleg.de/index.php?option=com_content&view=article&id=859%3Aaustritt-des-paritaetischen-aus-dem-qbundesnetzwerk-buergerschaftliches-engagement-qbbe&catid=78%3Aparitaet-intern&Itemid=48&lang=de

Antwort an den Paritätischen Gesamtverband im Internet unter:
http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2010/11/nl22_sr_paritaetischer.pdf

Antwort an den AWO Bundesverband im Internet unter:
http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2010/11/nl22_%20sr_awo.pdf

(Quelle: BBE-Newsletter Nr. 22 vom 4.11.2010)



Shell Jugendstudie: Jugendliche engagierter als vor vier Jahren

Prägend für die junge Generation sind insbesondere eine starke Leistungsorientierung und ein ausgeprägter Sinn für soziale Beziehungen.

39 Prozent der Jugendlichen in Deutschland engagieren sich oft für soziale oder gesellschaftliche Zwecke, sechs Prozentpunkte mehr als vor vier Jahren. Das ist ein Ergebnis der 16. Shell Jugendstudie, die am 14.9.2010 in Berlin vorgestellt wurde. Das Engagement ist bildungs- und schichtabhängig: Je gebildeter und privilegierter die Jugendlichen sind, desto häufiger sind sie im Alltag sozial engagiert.

Für die 16. Shell Jugendstudie befragte TNS Infratest Sozialforschung GmbH 2.604 Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren aus dem gesamten Bundesgebiet zu ihrem Interesse an Politik, zu Themen wie Globalisierung, Bildung, Religion, Familie oder sozialem Engagement. Konzipiert wurde die Untersuchung von Sozialwissenschaftlern der Universität Bielefeld. Herausgegeben wird die Jugendstudie seit 1953 alle vier Jahre von der Deutsche Shell Holding GmbH, um Sichtweisen, Stimmungen und Erwartungen von Jugendlichen zu dokumentieren. |

(Quelle: Nachrichtendienst Bürgergesellschaft, Ausgabe 105 vom September 2010)

Im Internet siehe unter:
<http://www.shell.de/jugendstudie>



Kooperationen von Apotheke und Selbsthilfe ausgezeichnet

Vorbildliche Kooperationen zwischen Apotheke und Selbsthilfe sind am 17. September 2010 auf dem Patientenforum des Deutschen Apothekerverbandes (DAV) geehrt worden. Unter Schirmherrschaft des Patientenbeauftragten der Bundesregierung, Wolfgang Zöller MdB, wurden mit dem erstmals vergebenen DAV-Gesundheitspreis „Selbsthilfe und Apotheke – Kooperationen mit Vorbildcharakter“ bestehende Gemeinschaftsprojekte öffentlich ausgezeichnet, um beispielhafte Wege für weitere Kooperationen aufzuzeigen.

„Wenn sich kranke Menschen mit engagierten Apothekern zusammenschließen, können vorbildliche Projekte zur Gesundheitsförderung entstehen“, sagte Thomas Preis, Vorstandsmitglied und Beauftragter für Patientenbelange des DAV. „Die Fülle der Bewerbungen zeigt, wie vielfältig und nützlich die Zusammenarbeit zwischen Apotheken und Selbsthilfegruppen in kleinen Orten ebenso wie in großen Städten sein kann.“

Unter den rund 60 Einsendungen wurde die „Selbsthilfe rund um den Mannheimer Wasserturm“ in Kooperation mit Apotheker Dr. Gerhard Bender aus Mannheim mit dem 1. Platz ausgezeichnet. Die „MS Selbsthilfegruppe Offensiv“ in Kooperation mit Apothekerin Heike Wöstenberg aus Chemnitz kam auf den 2. Platz. Mit dem 3. Platz wurde die „HSP Selbsthilfegruppe Deutschland“ in Kooperation mit Apothekerin Gabriele Weigel aus Weil der Stadt geehrt. Die Preisgelder für die Selbsthilfe betragen 2.000 Euro, 1.000 Euro und 500 Euro. Einen Sonderpreis erhielt der „Verein Selbsthilfekontaktstellen Bayern“ aus Würzburg in Kooperation mit dem Bayerischen Apothekerverband. |

(Quelle: Pressemitteilung des DAV vom 17.09.2010)

(MS = Multiple Sklerose; HSP = Hereditäre Spastische Spinalparalyse)



DZI-Spendenbericht Deutschland 2010 Rückläufige Spendenbereitschaft – Finanz- und Wirtschaftskrise als Ursache vermutet

Mit dem „Spendenbericht Deutschland 2010“ veröffentlichte das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) am 24.9.2010 eine aktuelle und neuartige Bestandsaufnahme des Spendenverhaltens in Deutschland. Für das Jahr 2009 ist demnach vermutlich aufgrund der Finanz- und Wirtschaftskrise ein leichter Rückgang der Spenden sowie der Spendenbereitschaft zu verzeichnen. So sei der Anteil der Spender gemessen an der Gesamtbevölkerung von 42 auf 39 Prozent gesunken. Gleichzeitig sei die durchschnittliche Spendenhöhe mit 115 Euro pro Spender jedoch leicht angestiegen, heißt es in dem Bericht. Der Sammelband umfasst neben den Zahlen und Fakten zum Spenden in Deutschland auch Beiträge zur Spendenforschung sowie Informationen zur Spendenkultur in Ostdeutschland, zum Spendenverhalten von Migrant/innen oder zu Unternehmensspenden. Er ist kostenpflichtig beim DZI erhältlich. |



Weitere Informationen im Internet unter: <http://www.dzi.de>

(Quelle: Nachrichtendienst Bürgergesellschaft, Ausgabe 105 vom September 2010)

Provokant und visionär: Aufklärungskampagne der Aktion Mensch schlägt neue Wege ein

Unter dem Motto „Voll im Leben“ wurde im Oktober eine bundesweite Aufklärungskampagne der Aktion Mensch gestartet, die Aufmerksamkeit für das Thema Leben mit Behinderung schaffen soll. „Mit der Kampagne möchten wir ein Bewusstsein für die Situation von Menschen mit Behinderung schaffen. Ein gleichberechtigtes Miteinander ist noch längst nicht gegeben! Unabhängig davon, ob es um Bildung, Beruf oder Freizeit geht: Nach wie vor werden Menschen mit Behinderung oftmals ausgegrenzt – mit der provokanten Kampagne wollen wir ein Umdenken in unserer Gesellschaft anstoßen“, so Iris Hobler, Leiterin Kommunikation und Aufklärung.



So ist etwa der Fußballer, der eine Bein-Prothese hat, beim gemeinsamen Spiel mit nichtbehinderten Männern zu sehen. Darüber steht: „Voll behindert, nicht alle mitspielen zu lassen“. Über einem Bild von Carina Kühne, einer jungen Frau mit Down-Syndrom, die in einem Café als Bedienung arbeitet, prangt der Slogan „Voll gestört, den Job nicht frei wählen zu können“. Das Besondere an den Motiven: Die Protagonisten werden in ihren wirklichen Lebenssituationen gezeigt.

Die Kampagne „Voll im Leben“ soll einen Beitrag dazu leisten, die Ziele der UN-Behindertenrechtskonvention voranzutreiben. Das Übereinkommen wurde bereits im Dezember 2006 von den Vereinten Nationen verabschiedet und im März 2009 auch von Deutschland unterzeichnet. Sie fordert ein selbstbestimmtes Leben für alle Menschen: Ein Recht auf inklusive Bildung und einen gleichberechtigten Zugang zum sogenannten ersten Arbeitsmarkt. |

Weitere Informationen und Elemente der Kampagne der Aktion Mensch im Internet unter: <http://www.aktionmensch.de/vollimleben>

(Quelle: Pressemitteilung der Aktion Mensch vom 26.10.2010)

Tagungen

Zeit für gute Gespräche



Erste bayerische Suchtkonferenz in Bamberg ein voller Erfolg

Über 60 Personen kamen am Samstag, den 13.11.2010, nach Bamberg, um sich bei der ersten bayerischen Selbsthilfekonferenz SUCHT zum Thema Sucht und Selbsthilfe – Psychosoziale Selbsthilfegruppen im Gespräch – auszutauschen. Auf der Veranstaltung wurden Sucht und ihre Auslöser von Selbsthilfeaktiven und Hauptamtlichen intensiv diskutiert. Zu Themen wie Co-Abhängigkeit, Suchtbewältigung bei psychischer Erkrankung, Suizid eines Gruppenmitglieds oder Missbrauch als Auslöser für Suchtverhalten entstand schnell ein sehr intensiver, persönlicher Austausch.

Neben der hervorragenden Lebensbegleitung, die Suchtselbsthilfe bietet, wurde aber auch deutlich, dass Selbsthilfe nicht zweckentfremdet oder überfordert werden darf. Selbsthilfe will zum Beispiel nicht kontrollieren, ob jemand trocken ist, sondern einen Rahmen schaffen, um den nächsten Tag trocken oder suchtfrei zu bleiben. Auch für Angehörige bietet Selbsthilfe eine gute Möglichkeit, um endlich auch für sich selbst Hilfe anzunehmen.

Durch die Methode Open Space (Offener Raum), die den Teilnehmenden den Wechsel zwischen den laufenden Arbeitsgruppen nicht nur erlaubt, sondern auch dringend empfiehlt, konnten alle Konferenz-Teilnehmer/innen gleich mehrere interessante Workshops besuchen. Am Nachmittag berichteten die einzelnen Arbeitsgruppen im Plenum über ihren Workshop vor einem erweiterten Publikum.

Melanie Huml, Staatssekretärin im Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit – gleichzeitig Schirmherrin der Veranstaltung – sowie Thomas Hacker, Fraktionsvorsitzender der FDP im Bayerischen Landtag, diskutierten anschließend mit den Teilnehmer/innen.

Zum Beispiel wurde gefordert, die zehnjährige Verjährungsfrist bei sexuellem Missbrauch abzuschaffen. Außerdem wurde sowohl von Selbsthilfeaktiven als auch von Therapeuten die extrem kurze Verweildauer beim Entzug in der Klinik von knapp zehn Tagen angeprangert. Die Krankenkassen sollten hier dringend korrigieren – früher hatten die Patienten bis zu acht Wochen „Zeit“, und das sei auch dringend nötig, so ein Betroffener aus eigener Erfahrung.

Im Anschluss an die Tagung fand das fünfjährige Jubiläum des Bamberger Selbsthilfebüros statt. |

Weitere Informationen im Internet unter: <http://www.seko-bayern.de>

ANKÜNDIGUNG: THEMENTAG DES SELBSTHILFE-BÜROS NIEDERSACHSEN

Ver-rückt?!

Psychische Erkrankungen und
Selbsthilfe in Gruppen – Wie geht das?



Das Selbsthilfe-Büro Niedersachsen wird am Dienstag, den 25. Januar 2011, im Hanns-Lilje-Haus in Hannover einen Thementag zu „Psychische Erkrankungen und Selbsthilfe in Gruppen – Wie geht das?“ durchführen.

Zunächst wird es einen Überblick über die häufigsten psychischen Krankheitsbilder, deren Diagnosekriterien und Klassifizierungen geben. Darauf aufbauende Themen werden sein: die mögliche eigene Verunsicherung in der Beratung mit psychisch Kranken, das Clearinggespräch und die Arbeit in Selbsthilfegruppen mit ihren Möglichkeiten und Grenzen.

Der Thementag wird sehr praxisbezogen und am Beratungsalltag orientiert ausgerichtet sein.

Durch den Tag führen wird Herr Thomas Marien aus Hildesheim, niedergelassener psychologischer Psychotherapeut und langjähriger Geschäftsbereichsleiter der Psychosozialen Beratungs- und Behandlungsstelle des Caritasverbands Hildesheim.

Angesprochen sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Selbsthilfekontaktstellen und anderen Einrichtungen der gesundheitlichen Versorgung, die Selbsthilfe unterstützen.

Der Thementag ist für Teilnehmende aus Einrichtungen außerhalb Niedersachsens geöffnet.

Eine detaillierte Ausschreibung mit Anmeldevordruck wird im Dezember verschickt. |

Kontakt:
Dörte von Kittlitz
Selbsthilfe-Büro Niedersachsen
Gartenstraße 18
30161 Hannover
Tel: 05 11 / 39 19 28
E-Mail: selbsthilfe-buero-nds@gmx.de

Veranstaltungshinweise

Im NAKOS INFO finden Sie nur eine Auswahl an Veranstaltungshinweisen. Weitere Hinweise finden Sie auf unserer Homepage unter <http://www.nakos.de/site/aktuelles-und-termine/termine/>. Dort können Sie sich informieren, die Internetadresse eines Veranstalters anwählen und Kontakt aufnehmen.

17.-19.1.2011 Berlin
Ein Team leiten. Seminar. Info: Paritätische Akademie gGmbH

25.1.2011 Hannover
Ver-rückt?! Psychische Erkrankungen und Selbsthilfe in Gruppen – Wie geht das? Thementag. Info: Selbsthilfe-Büro Niedersachsen, Gartenstraße 18, 30161 Hannover, Tel: 05 11 / 39 19 28, Fax: 05 11 / 39 19 07, E-Mail: selbsthilfe-buero-nds@gmx.de, Internet: <http://www.selbsthilfe-buero.de>

2.2.2011 Köln
Von der Wiege bis zur Bahre – Sozialrecht für Menschen mit Behinderungen. Seminar. Info: Paritätische Akademie gGmbH

21.2.2011 Berlin
Fundraising für lokale Initiativen und kleine Vereine. Seminar. Info: Paritätische Akademie gGmbH

22.-23.2.2011 Bremen
Dementia Fair Congress 2011. Info: FairCongress
1.-2.3.2011 Offenbach
Dementia Fair Congress 2011. Info: FairCongress

14.-16.3.2011 Bochum
Nachhaltigkeit durch Vernetzung. 20. Rehabilitationswissenschaftliches Kolloquium. Info: Deutsche Rentenversicherung Bund, Bereich Reha-Wissenschaften, 10704 Berlin, Tel: 030 / 865-393 36, Fax: 030 / 865-288 79, E-Mail: kolloquium@drv-bund.de, Internet: http://www.deutsche-rentenversicherung.de/SharedDocs/de/Inhalt/Servicebereich2/Externe_Links/sozialmedizin/nl_koll20.html?nn=28150

15.-16.3.2011 Essen
INNOVATIONEN trotz / wegen knapper Kassen. Gesundheitskongress des Westens „Gesundheitswirtschaft 2011“. Veranstalter: WISO S.E. Consulting GmbH, Internet: <http://www.gesundheitskongress-des-westens.de>

11.-13.5.2011 Berlin
Hauptstadtkongress Medizin und Gesundheit 2011. Veranstalter: WISO S.E. Consulting GmbH, Internet: <http://www.hauptstadtkongress.de>

26.-29.5.2011 Remagen
Freiwilliges Engagement in der Suchthilfe – Beratung und Unterstützung von Verantwortlichen in der Selbsthilfe. Seminar. Info: Arbeiterwohlfahrt (AWO) Bundesakademie

30.5.-1.6.2010 Düsseldorf
Jahrestagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG) Info im Internet unter <http://www.dag-shg.de>

8.-10.6.2011 Remagen-Rolandseck
Inklusion – Teilhabe konkret! Fortbildung / Seminar. Info: Arbeiterwohlfahrt (AWO) Bundesakademie

ADRESSEN

Arbeiterwohlfahrt (AWO) Bundesakademie, AWO Bundesverband e.V., Heinrich-Albertz-Haus, Blücherstraße 62/63, 10961 Berlin, Tel: 030 / 26 30 9-0, Fax: 030 / 263 09-325 99, E-Mail: info@awo.org, Internet: <http://www.awo.org>

FairCongress, Tim Siggelkow, Tel: 042 21 / 298 70 10, E-Mail: faircongress@gmx.de, Internet: <http://www.carefair-germany.de>

Paritätische Akademie gGmbH, Rosenthaler Straße 40-41, 10178 Berlin, Tel: 030 / 246 36-440, Fax: 030 / 27 59 41 44, Internet: <http://www.paritaetische-akademie.de>

Aktions- und Gesundheitstage 2011

Hier sind ausgewählte Termine für 2011 aufgeführt. Weitere Aktionstage und Ansprechpersonen finden Sie in unserem Angebot im Internet unter <http://www.nakos.de/site/aktuelles-und-termine/termine/>

Die mit * gekennzeichneten Tage stehen fest, das heißt sie finden jedes Jahr am gleichen Datum oder im gleichen Zeitraum statt. Die anderen Termine variieren.

2011 Europäisches Jahr der Freiwilligentätigkeit	15.3.2011* Weltverbrauchertag	30.4.2011* Tag für gewaltfreie Erziehung	28.5.2011* Deutscher DKMS – Tag der Lebensspende (Aktionstag Knochenmark- und Stammzellspende)
2012 Europäisches Jahr für aktives Altern	18.3.2011 (3. Freitag im März*) Weltschlafatag	30.4.2011 Deutscher Venentag	31.5.2011* Welt-Nichtraucher-Tag
4.1.2011* Welt-Braille-Tag (Welttag der Braille-Schrift)	21.3.2011* Welt-Down-Syndrom-Tag	1.5.2011 Tag der Arbeit	1.6.2011 Internationaler Kindertag
16.1.2011 (3. Sonntag im Januar*) Welttag der Migranten und Flüchtlinge	21.3.2011 Tag der Menschenrechte	3.5.2011 Tag der Pressefreiheit	1.-5.6.2011 Evangelischer Kirchentag in Dresden
30.1.2011 (letzter Sonntag im Januar*) Welt-Lepra-Tag	21.3.2011 Internationaler Tag für die Beseitigung der Rassendiskriminierung	3.5.2011 (1. Dienstag im Mai*) Welt-Asthma-Tag	4.6.2011 (1. Samstag im Juni*) Tag der Organspende
4.2.2011* Weltkrebstag	22.3.2011 Tag der Kriminalitätsoffer	5.5.2011* Tag des herzkranken Kindes	5.6.2011 Internationaler Tag der Umwelt
6.2.2011 Internationaler Tag gegen weibliche Genitalverstümmelung	24.3.2011* Welt-Tuberkulosestag	5.5.2011 Europäischer Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung	6.6.2011* Tag der Sehbehinderten
10.2.2011* Tag der Kinderhospizarbeit	2.4.2011 Welt-Autismus-Tag	8.5.2011 Welt-Rotkreuz-Tag	8.6.2011 Welt-Hirntumor-Tag
11.2.2011 Welttag der Kranken	6.4.2011 Tag der älteren Generationen	9.5.2011 Europatag (Jahrestag der Gründung des Europarats 1949)	10.6.2011* Kindersicherheitstag (10 Jahre Kindersicherheitstag)
26.2.2011 Internationaler Tag der seltenen Erkrankungen	7.4.2011* Weltgesundheitstag	10.5.2011* Tag gegen den Schlaganfall	14.6.2011 Welt-Blutspende-Tag
7.3.2011* Tag der gesunden Ernährung	11.4.2011* Welt-Parkinson-Tag	12.5.2011* Internationaler CFS-Tag (Chronisches Erschöpfungssyndrom)	17.6.2011 (wechselnde Tage im Juni*) Tag des Cholesterins
8.3.2011* Internationaler Frauentag	11.-15.4.2011 Papillon-Schilddrüsen-Gesundheitswoche	12.5.2011* Internationaler Tag der Pflege(n)den	18.6.2011* Tag der Blutstammzellspender
10.3.2011 (2. Donnerstag im März*) Weltnierentag	28.4.2011 Welttag für Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz	15.5.2011* Internationaler Tag der Familie	20.6.2011 Welt-Flüchtlings-Tag
13.-20.3.2011 Bundesweite Woche der Brüderlichkeit	28.4.2011 Boy's Day (Jungen-Zukunftstag)	17.5.2011 Welt-Hypertonie-Tag	21.6.2011* Deutscher Lebensmittel-Allergietag
15.3.2011* Tag der Rückengesundheit	28.4.2011 (4. Donnerstag im April*) Girl's Day (Mädchen-Zukunftstag)	17.5.2010 Welt-Kommunikation-Tag	26.6.2011* Internationaler Anti-Drogen-Tag
		21.5.2011 (3. Samstag im Mai*) Welt-Zöliakie-Tag	26.6.2011 Internationaler Tag zur Unterstützung der Folteropfer
		21.5.-29.5.2011 Aktionswoche Alkohol	21.7.2011 Nationaler Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige
		21.5.2011 Welttag für kulturelle Entwicklung	28.7.2011* Welt-Hepatitis-Tag
		25.5.2011 (letzter Mittwoch im Mai*) Welt-MS-Tag (Multiple Sklerose)	

13.8.2011
Internationaler Linkshändertag

5.9.2011
Kopfschmerztag

9.9.2011*
Tag des alkoholgeschädigten Kindes

10.9.2011*
Suizidpräventionstag

15.9.2011
Europäischer Prostata-Tag

16.9.2011*
Internationaler Tag für die Erhaltung der Ozonschicht

16.-25.9.2011
Aktionswoche Bürgerschaftliches Engagement

16.9.2011
Tag des Kinderkrankenhauses

17.9.2011
Deutscher Lungentag

20.9.2011*
Deutscher Weltkindertag

21.9.2011*
Welt-Alzheimerstag

21.9.2011
Weltfriedenstag

25.9.2011*
Tag der Zahngesundheit

25.9.2011 (letzter Sonntag im September*)
Internationaler Tag der Gehörlosen

25.9.2009 (letzter Sonntag im September*)
Welt-Herz-Tag

25.9.-1.10.2011
Interkulturelle Woche

29.9.2011*
Tag der Endometriose

1.10.2011
Internationaler Tag der älteren Menschen

1.10.2011
Weltvegetariertag



3.-9.10.2011 (40. Kalenderwoche*)
Weltstillwoche

5.10.2011*
Tag der Epilepsie

8.10.2011 (Samstag nach dem 3. Oktober*)
Welthospiztag

8.-15.10.2011
Woche des Sehens

10.10.2011*
Internationaler Tag der (geistigen) seelischen Gesundheit

10.-16.10.2011 (2. Oktoberwoche*)
Europäische Woche gegen Krebs

11.10.2011
Welt Rheuma Tag

14.10.2011
Deutscher Hospiztag

15.10.2011 (2. Donnerstag im Oktober*)
Tag des weißen Stocks
(Tag der Rücksichtnahme auf Nichtsehende)

16.10.2011
Welternährungstag

17.10.2011
Internationaler Tag für die Beseitigung der Armut

20.10.2011*
Welt-Osteoporose-Tag

22.10.2011*
Welttag des Stotterns

24.10.-30.10.2011 (43. Kalenderwoche, ab 2011 im Zweijahresrhythmus*)
Europäische Woche für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz

28.10.2011*
Welt-Polio-Tag

29.10.2011*
Welt-Psoriasis-Tag

1.-30.11.2011*
Herzwochen

5.11.2011
Magen-Darm-Tag 2011

14.11.2011*
Weltdiabetestag

15.11.2011
Internationaler Tag der Autoren hinter Gittern

16.11.2011 (3. Mittwoch im November*)
Welt-COPD-Tag

16.11.2011
Welttag der Toleranz

17.11.2011
Internationaler Tag des Frühgeborenen

20.11.2011
Internationaler Tag der Rechte des Kindes

20.11.2011
Deutscher Lebertag

25.11.2011*
Internationaler Tag gegen die Gewalt an Frauen

1.12.2011*
Welt-Aids-Tag

3.12.2011*
Internationaler Tag der Menschen mit Behinderungen

5.12.2011
Internationaler Tag des Ehrenamtes

7.12.2011*
Tag des brandverletzten Kindes

10.12.2011*
Tag der Menschenrechte

11.12.2011 (2. Sonntag im Dezember*)
Weltgedenktag für verstorbene Kinder

18.12.2011
Internationaler Tag der Migranten

Spruch des Quartals

Was nicht gesehen wird, ist,
als ob es nicht wäre.

(Balthasar Gracián,
spanischer Jesuit im 17. Jh.)



Herausgeber:

NAKOS
Nationale Kontakt- und
Informationsstelle
zur Anregung und Unterstützung
von Selbsthilfegruppen
Wilmsdorfer Straße 39
10627 Berlin
Tel: 030 • 31 01 89 60
Fax: 030 • 31 01 89 70
E-Mail: selbsthilfe@nakos.de
Internet: www.nakos.de
Telefonische Sprechzeiten
Di 9-13, Mi 9-12
Do 14-17, Fr 10-13 Uhr

Redaktion: Wolfgang Thiel, Gabriele Krawielitzki,
Michaela Nourrisson, Ruth Pons
Layout / Grafik: Diego Vásquez
Druck: H&P Druck, Berlin
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
Auflage: 1.900
Erscheinungsweise: 1/4 jährlich
Versand: An Personen und Einrichtungen,
die Selbsthilfegruppen unterstützen.

Namentlich gezeichnete Beiträge werden
von den Autoren/innen bzw. Gruppen selbst
verantwortet.
Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

Druck und Layout durch pauschale Mittel
der GKV-Gemeinschaftsförderung auf
Bundesebene.



Deutsche
Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen e.V.

ISSN 1615-5890

ISSN 1615-5890

Die Zeitschrift NAKOS INFO erscheint vierteljährlich. Sie dient der fachpolitischen Diskussion, der Information und dem bundesweiten Austausch örtlicher Selbsthilfekontaktstellen beziehungsweise von Versorgungseinrichtungen, die in ihrem Arbeitsbereich ein Informationsangebot für Selbsthilfegruppen und Interessierte entwickelt haben.

NAKOS
Nationale Kontakt- und Informationsstelle
zur Anregung und Unterstützung
von Selbsthilfegruppen

Eine Einrichtung der



Deutschen
Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen e.V.

www.nakos.de